

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

FÜR WAIDHOFEN a. d. YBBS
UND UMGEBUNG

Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Pettizeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 31.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 7. August 1915.

30. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. Mob. 157/142.

Kundmachung.

Einberufung der in den Jahren 1865 bis 1872, bezw. bis 1874 geborenen Landsturmpflichtigen zur Dienstleistung mit der Waffe, Reise- und Geschäftsplan für die Musterungskommissionen.

Unter Hinweis auf die Einberufungskundmachung vom 19. Juli 1915, L/a., wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Musterung der im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs wohnhaften Landsturmpflichtigen am Donnerstag, den 26. August 1915, um acht Uhr früh, im Gasthause des Herrn Josef Nagel in Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße Nr. 16, stattfindet.

Die Musterungspflichtigen werden aufgefordert, pünktlich, nüchtern und reingewaschen zu erscheinen und ihr Landsturmlegitimationsblatt mitzubringen.

Gleichzeitig findet die Nachmusterung jener Landsturmpflichtigen statt, welche früher musterungspflichtig waren, jedoch aus irgend einem Grunde zur Musterung nicht erschienen sind.

Ungerechtfertigtes Ausbleiben von der Musterung wird strenge bestraft.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 27. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

Z. 1869/60.

Kundmachung. Brotkarten.

Vielfach wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die Vorschriften betreffend die amtlichen Ausweiskarten über den Verbrauch von Brot und Mehl (Statthalterverordnung vom 26. Mai 1915, R.-G.-Bl. Nr. 44 und vom 10. Juni 1915, L.-G.-Bl. Nr. 56) nicht genau eingehalten werden. Insbesondere wird in Gast- und Schankbetrieben Brot vielfach auch ohne Abtrennung der entfallenden Brotkartenabschnitte abgegeben.

Bisher hat es in vielen Orten die mindere Beschaffenheit des Mehles und Brotes verhindert, daß die festgesetzten Verbrauchsquoten (Ministerialverordnung vom 26. März 1915, R.-G.-Bl. Nr. 76 und vom 28. Juni 1915, R.-G.-Bl. Nr. 182) erheblich überschritten wurden. Sobald jedoch der Ertrag der neuen Ernte in Verkehr gesetzt sein wird, dürfte die Qualität des ungemischt abgegebenen Mehles und daraus hergestellten Brotes sich derart bessern, daß ohne genaue Handhabung der erwähnten Bestimmungen eine wesentliche Ueberschreitung der zulässigen Kopfquoten und damit auch eine Ueberschreitung des zur Versorgung der Bevölkerung bis zur Ernte des Jahres 1916 zur Verfügung stehenden Mehlsquantums eintreten würde.

Zufolge Erlasses der k. k. n. ö. Statthalterei vom 22. Juli 1915, Pr. Z. W. 1708/22 werden die bestehenden Vorschriften zur genauesten Darnachachtung neuerlich eingeschärft.

Den Markt- und Sicherheitsorganen wird eine besonders genaue Kontrolle aufgetragen und falls diese Maßregeln nicht allein schon hinreichend, wird gegen Zuwiderhandelnde strafweise vorgegangen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 30. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

Z. a 849/4.

Kundmachung betreffend Preistreiberei bei Lebensmitteln.

In pflichtgemäßer Wahrung der durch das gewissenlose Vorgehen einzelner Händler und Privatparteien gefährdeten Approximationsinteressen der Stadt finde ich im Grunde des § 7 der kaiserl. Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 96, das Anbieten übermäßiger Preise für notwendige Bedarfsartikel (als Milch, Butter, Eier, Obst, Gemüse, Fleisch usw.) sowie

das gegenseitige Ueberbieten beim Einkaufe, um sich für den Weiterverkauf oder für den eigenen Verbrauch zum Nachteil Anderer einen größeren Vorrat zu sichern, (vorbehaltlich der strafgerichtlichen Verfolgung der Schuldtragenden wegen Forderns übermäßiger Preise) hiemit ausdrücklich zu verbieten.

Die Nichtbeachtung dieses Verbotes wird in jedem einzelnen Falle gemäß § 11 der zitierten Verordnung mit einer Geldstrafe bis zu 200 K oder Arrest bis zu 14 Tagen hieramts gehandelt.

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß es nicht nur für die öffentlichen Wachorgane, sondern bei den gegenwärtigen Verhältnissen Pflicht jedes Einzelnen ist, Uebertretungen der zur Sicherung der Volksernährung erlassenen Vorschriften — wozu unter anderem auch die im § 52 der Gew.-Ord. begründete Verpflichtung zur deutlichen Ersichtlichmachung der Lebensmittelpreise durch die gewerbsmäßigen Händler gehört — der Behörde oder Polizeiwache unter Namensnennung zur Anzeige zu bringen.

Mit dem bloßen Schimpfen über die Teuerung ist Niemandem gedient; das Publikum muß selbst tatkräftig mitarbeiten und der Behörde die Handhabe zum Einschreiten bieten.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 5. August 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

Kundmachung.

Wie alljährlich, sind auch heuer, noch dazu begünstigt durch eine Hitzeperiode und darauffolgende starke Regengüsse, in einem Teile des Stadtgebietes und in Teilen der angrenzenden Gemeinden infektiöse Darmkrankheiten aufgetreten.

Alle verdächtigen Brunnen und Quellen wurden bereits gesperrt und als Ersatz für die „Josefinenquelle“ und dem nächst der Bahnüberführung im Patertale gelegenen Brunnen ein öffentlicher Auslauf der städtischen Wasserleitung in der Wienerstraße nächst dem Gasthause Kerschbaumer eingerichtet; zudem wird in den nächsten Tagen mit dem Bau der Wasserleitung und des Kanales im Patertale begonnen werden.

Um eine Ausbreitung der eingangs bezeichneten Krankheiten zu verhindern, wird:

1. die Bevölkerung bei sonstiger strenger Bestrafung aufgefordert, jede verdächtige Erkrankung, namentlich jede Erkrankung mit heftigem Fieber, unverweilt anzuzeigen und der ärztlichen Behandlung zuzuführen;
2. das Uebergießen des Gemüses auf Feldern und in Gärten mit Fäkalien strengstens verboten;
3. dringendst empfohlen, alle Gemüse vor der Zubereitung in einwandfreiem, wenn irgend möglich Leitungswasser sorgfältig zu reinigen und überhaupt den Genuß ungekochter Gemüse tunlichst zu meiden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 6. August 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

Z. 77.
D. S. R.

Kundmachung.

Anlässlich der in der zweiten Hälfte August l. J. vorzunehmenden Aufzeichnungen aller im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder des Stadtschulpfängels werden die Eltern und deren Stellvertreter aufgefordert, sich mit den erforderlichen Auszügen aus der Taufmatrik zu versehen, insofern die betreffenden Kinder nicht im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs geboren sind.

Ebenso sind die Vormünder verwalter oder unehelicher Kinder, sowie das Vormundschaftsgericht dem die Schulbeschreibung Vornehmenden bekannt zu geben und urkundlich nachzuweisen.

Wer ein Kind der Aufzeichnung entzieht oder bezüglich desselben eine unwahre Angabe macht, kann mit einer Geldstrafe von 2 bis 40 Kronen belegt oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Einschließung von 1 bis 4 Tagen bestraft werden.

Ortschulrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 29. Juli 1915.

Der Vorsitzende:
Dr. v. Plenker m. p.

Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns vom 29. Juli 1915, Z. W. 1870/2, betreffend die Einschränkung des Milchverbrauches.

Auf Grund des § 7 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 96, wird angeordnet:

§ 1.

Die Erzeugung, der Verkauf und die gewerbsmäßige Verwendung von Schlagobers wird untersagt.

§ 2.

Zur gewerbsmäßigen Erzeugung von Gefrorenem darf Milch nicht verwendet werden.

§ 3.

Auf Uebertretungen dieser Verordnung finden die Strafbestimmungen des § 11 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 96, Anwendung.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am 1. August 1915 in Kraft.

Wien, den 7. August 1915.

Ein Verleumdungskrieg der französischen Klerikalen gegen das deutsche Volk.

(Schluß.)

Das Burgersweiljzn von Brügge (Nr. 95) schreibt: „Alle Häuser von Herstal waren als richtige Festungen eingerichtet. Auf den Straßen waren Barrikaden aufgeworfen. . . Der Widerstand dauerte bis alle Männer und Frauen außer Gefecht gesetzt waren.“

Später steht dort:

„Männer, Frauen und Kinder schossen auf die Ulanen. . . Die Frauen gossen siedendes Del und kochendes Wasser auf die Deutschen.“

Das Handelsblad von Antwerpen Nr. 181, die Nieuwe Gazet Nr. 5072, Le Nouveau Précurseur Nr. 223 (vertaal), Le Petit Belge 13. August 1914, De Telegraaf 7. August 1914 erzählen dergleichen Ueberfälle der Vrijsschutters (Franktireure) aus dem Wallonenlande.

Am Ende dieses giftigen Versuches, die Katholiken der ganzen Welt gegen Deutschland aufzuheben, wobei der Schreiber mit Wissen und Willen vergiftet, daß u. a. die Bayern, Oesterreicher usw. größtenteils katholisch sind, bleibt Baudrillart stehen bei der Frömmigkeit der französischen Katholiken. Er schiebt hinweg über alles, was Frankreich, „die älteste Tochter der Kirche“, in den letzten Jahren gegen den Katholizismus getan hat — er verschweigt die Macht des Atheismus in Frankreich, aber er weist nach, daß es Gott sei Dank selbst in Frankreich noch fromme, viel fromme Soldaten gibt, wenn auch auf den französischen Münzen nicht mehr stehen darf Dieu protège la France und wenn auch Frankreichs Minister Viviani gesagt hat, daß er alle Lichter des Himmels ausgelöscht hat.

Der Rektor aus Paris scheint nie gehört zu haben von der Eindruck weckenden Frömmigkeit auch beim Gegner — er scheint nichts gelesen zu haben von den ergreifenden Kriegspredigten von L. Schowalter und aus der ganzen tiefen echt frommen deutschen Literatur. Sicher weiß er nicht, daß wohl die römisch-katholischen deutschen Feldgeistlichen die Altäre der katholischen Kirchen Flanderns gebrauchten, daß aber die protestantischen Geistlichen an einzelnen Stellen, wo es die Not mit sich bringt, wohl die Kirchenräume für ihren Gottesdienst benutzten, aber sich nie der katholischen Altäre bedienen. In Brügge und Gent, wo andere große Säle zu haben waren, machten die Protestanten keinen Gebrauch von den katholischen Kirchen. Ueberall zeigten sie Ehrfurcht, eine Ehrfurcht, die selbst so weit ging, daß in Kortryk im Lazarett eine leere katholische Kirche nicht verwendet wird, sondern im Operationsaal — sicher ein wenig geschickter Platz — Gottesdienst gehalten wird für die Verwundeten. Die protestantischen deutschen Geistlichen wollen möglichst jeden Anstoß bei den Katholiken vermeiden.

Die Antwort des katholischen deutschen Reichstags-
abgeordneten Prof. Dr. Maximilian Pfeiffer, die ich hier
und da schon in der Besprechung von Monsignore Alfred
Baudrillarts Buch heranzog, ist im allgemeinen gemäßig
im Ton. Er zeigt aufs bestimmteste in seiner Antwort,
daß von deutscher Seite kein Krieg geführt wird oder
geführt wurde gegen katholische Kirchen, Wallfahrtsorte,
Heiligenbilder oder was sonst den Katholiken heilig ist.

In allen slämischen Kirchen findet man katholische
Bauern, Elsässer, Westfalen, Rheinländer usw. in gottes-
fürchtige Andacht versunken. Sie sind selbst ein Vorbild
für die einheimische Bevölkerung. Sicher versammeln
sich in der St. Josephskirche in Ostende Sonntags gegen
3000 protestantische Soldaten, aber ebenfugot vereinigen
sich die katholischen Deutschen in der prächtigen Peter-
Paulskirche, um die heilige Messe zu hören. In der
St. Baastkirche in Menen, in der Kirche von Hollewijn
an der französischen Grenze, in der St. Mariuskirche
in Kortryk, in der St. Amandskirche in Roesselaere, ja
überall wo es nötig ist, kommen die Protestanten in
unserer Kirchen, aber ebenfugot die katholischen Deutschen
und die Flamingen selbst.

Die Bevölkerung geht freundlich mit den Deutschen
um, wie ich selbst noch unlängst in den Dörfern um
Menen, bei Roesselaere u. a. in Kortemarck und Sweve-
zele und vor allem auf meiner Reise nach Vladsloo in
Cockelaere bemerkt habe. Ich führe hier den Anschlag
eines deutschen Ortskommandanten an:

„Hierdurch wird es verboten, daß Kinder auf den
Straßen und Höfen um Geld spielen, und daß Kinder
oder Personen unter 16 Jahren rauchen. In beiden
Fällen werden die Eltern gestraft. Den Ladenbesitzern ist
es unter Strafe verboten, irgend welchen Tabak an
Kinder zu verkaufen. Es ist öfters festgestellt, daß Kinder
in sehr schmutzigem Zustand auf der Straße herumlaufen.
Die Eltern werden aufmerksam gemacht, mehr auf die
Sauberkeit ihrer Kinder zu achten, und sie mehrmals
täglich zu waschen.“

Die Deutschen geben dann und wann Festchen für
Kinder, zu denen Hunderte von slämischen Kindern mit
ihren Müttern kommen, und bei denen Schokolade aus-
geteilt wird. Aber unsaubere Kinder werden nicht zuge-
lassen. Die Deutschen verpflichten die Einwohner, die
Gassen zu reinigen, und machen sich verdientlich durch
das Bohren von Brunnen, und das alles unmittelbar an
der Gefechtslinie unter dem anhaltenden Kanonendonner.

Zum Schlusse seines Briefes richtet der Reichstags-
abgeordnete Herr Baudrillarts Auge auf folgende Tat-
sachen und Bilder:

1. Leichen von deutschen Soldaten in Verreau, Herstel
usw. mit abgeschnittenen Nasen und Ohren usw.
2. Abbildungen von Kirchen und Klöstern, aus denen
geschossen wurde, z. B. Jamoinghe, Champion usw.
3. Leichen von Schulkindern, die durch Bomben der
Verbündeten fielen.
4. Die Kirche von Vassinghe, in der am 13. Juni
während der Messe viele Flamländer durch Granaten
verwundet wurden.
5. und 6. Abbildungen von dem durch Russen ver-
wüsteten Memel und niedergebrannten ostpreußischen
Kirchen.
7. Der Beobachtungsposten auf Unsererliebefrauenkirche
zu Antwerpen aus New-York Tribune vom 22. Okto-
ber 1914.

8. Bilder über Franktireure in der Londoner Sphere
and Graphic, August 1914.

9. Die Frauen Frankreichs während des Krieges
(Sammlung Goldchaur mit Jeanne Bernier, die vier
Mannen hinterlistig ermordet und hinter einem Kreuze
auf einen Generat schießt; zu haben bei Goldchaur, Rue
de la Douane, Paris).

Aus all diesem geht hervor, daß dieser Krieg kein
Kampf ist zwischen Protestanten und Katholiken; nein,
auf Deutschlands Seite streiten durch österreichische und
bayerische Heere mehr römisch-katholische Christen als
Protestanten, außerdem noch Mohamedaner.

In den Heeren der Verbündeten sind in den fran-
zösischen, italienischen und irischen Regimentern über-
wiegend viel Katholiken, und ferner unter den Engländer
und Kanadiern Protestanten, die slawischen Truppen
Orthodoxe und die farbigen Soldaten, aus Afrika und
Asien, Mohamedaner.

Gott sei Dank hat der Dienst Gottes nichts zu tun
mit den Ursachen dieses Weltkrieges. Zwischen Deutschen
einerseits und Flamen und Engländern andererseits ist es
auch kein Rassenkrieg, denn immer noch gehören diese
alle zu den Germanen oder Teutonen.

Zwischen Russen und Deutschen ist es dagegen wohl
ein Rassenkrieg. Zwischen Deutschen und Engländern ist
es ein Handels-, Industrie- und Vorrangskrieg. Für
Frankreich ist es die „Revanche“ und für unser Land
ist der Krieg eine Fortsetzung des Trauerspiels vom
Jahre 1870.

Nach diesen neuerlichen Feststellungen in dem führen-
den klerikalen Blatte Deutschlands dürfte wohl niemand
mehr die Tatsache bestreiten können, daß die französische
Gruppe im Katholizismus im Hass gegen das deutsche
Volk hinter den anderen französischen Parteien nicht
zurückbleibt. Der klerikale Internationalismus
versagt ebenso wie der sozialdemo-
kратische und wie der Internationalismus
im allgemeinen. Gibt es für dieses Verlagen des
Internationalismus einen grasseren Beleg als die Tat-
sache, daß z. B. die italienischen Sozialdemokraten in
einem Friedensvorschlage die Absonderung der
Völker von einander durch Vernichtung
der modernen Verkehrsmittel und des
Ausfuhrhandels verlangen konnten? Nie ist einem
Deutschvölkischen ein solcher Wahnsinn eingefallen! In
den Kreisen, die uns unausgesetzt den Internationalismus
predigten, herrscht die unglaublichste Verwirrung ange-
sichts des durch den Krieg neu gekräftigten und als
ewige Wahrheit bewährten völkischen Gedankens,
der auch durch die ungeheure Entwicklung der Verkehrs-
technik nicht beeinträchtigt werden konnte.

Wenn die französischen Klerikalen das deutsche Volk
und sein Heer angreifen, schmähen und verleumdern, so
treffen sie uns mit, denn wir sind ein Teil diesen
deutschen Volkes und das Heer Deutschlands, das von
einem protestantischen Kaiser geführt wird, ist dasselbe
Heer, dessen protestantische und katholische Soldaten im
Kampfe gegen Rußland von Sieg zu Sieg schreiten mit
unseren Truppen.

Die deutsche Dienstsprache im Bereiche der Staatseisenbahn- verwaltung.

Das Eisenbahnministerium hat nachstehenden Erlaß
hinausgegeben:

Die im gegenwärtigen Kriege gemachten Erfahrungen
haben mit voller Klarheit erwiesen, daß für alle Bedien-
steten der Eisenbahnen, die im Kriegsfall mit den
Organen der Militär-Eisenbahnbehörden in dienstlichen
Verkehr treten sowie überhaupt für sämtliche zur Besor-
gung des ekeutiven Betriebsdienstes bestellten Bedien-
steten, die Kenntnis der deutschen Sprache als der
Heeresdienstsprache unerlässlich ist, daß aber in dieser
Richtung tatsächlich vielfach unbefriedigende Zustände
herrschen.

Im Verlaufe der militärischen Operationen in Galizien
haben sich zahlreiche Fälle ergeben, daß nicht nur das
im niederen Staatseisenbahndienste verwendete Personal,
sondern selbst Beamte sich mit den Organen der Heeres-
verwaltung in der deutschen Sprache entweder gar nicht,
oder nur in sehr unzureichendem Maße verständigen
konnten. Auch das aus den deutschen Direktionsbezirken
zur Aushilfe nach Galizien entsendete Personal konnte
sich daselbst mit dem niederen Personal entweder gar
nicht oder nur schwer verständigen.

Andererseits sind auch Fälle vorgekommen, daß die aus
nichtdeutschen Gegenden in den südlichen Etappenraum
abdirigierten Hilfskräfte der deutschen Sprache nicht
mächtig, daher dortselbst nicht verwendbar waren und
zur Verfügung gestellt werden mußten.

Es bedarf wohl keiner weiteren Erörterung, daß
hieraus für die Staatseisenbahnverwaltung, die ja natur-
gemäß nicht über allzu reichliche Personalstände verfügt,
und auch nicht verfügen kann, die überdies durch die
Einberufungen zum Militärdienste noch ganz wesentlich
reduziert worden waren, sich große Verlegenheiten ergeben
haben.

Die eben erwähnten Erfahrungen, die deutlich gezeigt
haben, daß die Unkenntnis der deutschen Sprache bei
einem Teile des Personals der Staatsbahnen die schwer-
wiegendsten Folgen nach sich ziehen kann, legen dem
Eisenbahnministerium die besondere Verpflichtung auf,
mit allem Nachdrucke auf die Befähigung der vor-
angeführten Uebelstände hinzuwirken.

Im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium findet
sich das Eisenbahnministerium bestimmt, den k. k. Direk-
tionen unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 20,
1. und 2. Absatz des Organisationsstatutes für die staat-
liche Eisenbahnverwaltung, des § 5, 3. Absatz der Dienst-
ordnung für die Bediensteten der Staatsbahnen und des
§ 2, 5. Absatz der Prüfungsvoorschrift für den niederen
Staatseisenbahndienst nachstehende Weisungen zur genau-
sten Beachtung für die Zukunft zu erteilen.

Alle Bewerber um einen Beamten-, Unterbeamten-
oder Dienerposten haben noch vor der Ausnahme, ferner
alle jene Arbeiter, die für eine feinerzeitige definitive
Anstellung in Betracht kommen könnten, soweit nur
irgend möglich, ebenfalls noch vor der Aufnahme, jeden-
falls aber noch vor ihrer definitiven Ernennung zum
Unterbeamten oder Diener die Kenntnis der deutschen
Sprache als der Dienstsprache in Wort und Schrift in

Am Hoamweg.

Plauderei von Hans Wuschko.

„Grüß Di Gott, Wasil“ sagt 's Pritschlbergereserl
und gibt ihm d' Hand, dem lustig'n Runt'n. „Schau, so
a Tag g'freut mi. A Reichertel bei'n in der Kirch'n, wie
sö 's für an ord'nlich'n Christ'menschen g'hört, a Tröpferl
guat'n Wein, der 's Bluat schö' aufriegelt, an Hamur,
daß ma der Welt a Loch hau'n könnt' und an Kamerad'n,
mit dem ma am Hoamweg schö' g'müatli plaudern kann,
wirkli, so a Tag g'freut mi alleweil mehr als sunst dö
ganze Woch'n“

„Glaub Dir 's, Sefer!“, gibt der Hammerschmied-Wasil
z'rück. „Und b'sunders in der iagig'n Zeit, wo alles Recht,
alle Gerechtigkeit und g'sunde Vernunft, alle Begriffe von
Anstand und Ehr, alles menschliche Empfinden in so
schurkischer Weis' von unseren Feinden auf der Kopf
g'stellt wird. Wo ma siacht, daß grad dö Mensch'n, von
dö ma glaubt, sö müaß'n ihrer sozialen und gesellschaft-
lichen Stellung nach der Inbegriff aller* und höchster
Intelligenz und Bildung, Humanität, Kultur und Recht-
lichkeit, kurz die würdigsten und für das Volk beispiel-
gebendsten Vertreter seines edelmännischen Charakters und
sittlicher Moral sein, ja, daß g'rad dö dö allergrößten
Schufsten, Ehrabschneider, Wortbrecher, dö reinsten Meuchel-
mörder und Unglücksstifter, dö allerniederträchtigsten Hader-
lumpen sind, da g'siacht oan wirkli leichter, wenn ma
sö sein Aerger über solche moralisch verdorbene Kreaturen
a biserl von der Brust red'n kann.“

Und meinerjöll, Sefer! A kerng'sunds Volk in jeder
Beziehung müaß'n wir Deutsche schon sein, daß wir so
viel'n Feinden trog'n könnan, so viel unrechts Load und
Weh, so viel Schlechtigkeiten und Gemeinheiten, mit
denen unsere Gegner wirkli net spar'n, ertrag'n könnan.
Daß wir trotz aller Uebermacht net verzagt werd'n, auf
unsere Tradition als die ersten und einzigen Träger wahrer
europäischer Kultur was pfeifen und dö feindliche Ba-
g'g' — Sengott, vögeli wir das Fremdwort, aber das

verrohte G'sindl verdient 's wirkli net, daß man 's mit
ein'm deutsch'n Wort nennt — a so behandeln, als
wia sö 's mit unser'n Leut'n machte. Aug' um Aug',
Zahn um Zahn; wie du mir, so ich dir. Hab' i net
Recht, Sefer! Han?“

„Da hast d' wohl Recht,“ moant 's Seferl drauf. „Was
sich die großen Kriegsheer unserer Feinde und die Befehls-
haber ihrer Armeen gegen unsere Soldaten und a gegen
unser Volk für Rechtswidrigkeiten erlaub'n, zum Beispiel
die grausamen Martern an wehrlosen Gefangenen und
Verwundeten, die Vergewaltigungen von Frauen und
Mädchen durch die Russen, die schmachvolle Behandlung
der deutschen Gefangenen durch die Franzosen, und die
Aushungerungspolitik der Engländer gegen die friedliche
Zivilbevölkerung Deutschlands, das geht über alles Be-
griffsvermögen. Meinerjöll. Das ist der Dank für uns
Deutsche, daß wir gar so a Abgötterei trieb'n hab'n mit
dem Franzosen- und Engländerum. Schier wie a Straf-
gericht Gott's kummt mir der Krieg vor, weg'n unserer
sündhaft'n unvölkischen und undeutschen Fremdländerei.“

„Ja, Sefer, und dö, dö ihr Deuschtum hochg'halt'n
hab'n, dö 's kennt hab'n, daß 's abi geht mit uns, wenn
dö undeutsche Wirtschaft und no viel mehr a so fort-
dauert, wia is 's denen 'gang'n vor'm Krieg? Alle
Nationen hab'n mit dö Stoa nach uns g'worf'n, sogar
unsere eigne Volksbrüader — Gott sei 's geklagt —
hab'n in unseliger Verblendung und wildem Parteihag
auf uns losdrosh'n. Hab'n mitg'holf'n, daß uns mit Lift
und G'walt um oa Bröckerl Recht, oa Bröckerl deutschen
Grund und Boden, oa deutsches Bürger- und Bauern-
haus nach dem andern, oa deutsche Werkstatt und oa
Beamtenstöll um dö andere, ja, hie und da sogar glei
um a ganze deutsche Smoan bracht hab'n, dö unser'n
völkisch'n Gegnern dann zuaß'schanzt sind word'n.“

Hat oana vor'm Krieg a blau's Kornbleamerl im
Knopfloch trag'n oder gar a schwarz-rot-gelbs Bandl, is
er als a Preuß'nseuchler verschrian word'n, und wenn er
einem deutsch'n Verein beitreten is, hat 's erst recht

g'hoaf'n, er wär' antidynastisch, antiösterreichisch. Hab'n
f' g'pöit'lt: der is a bei dem und dem deutsch'n Sauf-
verein, und dö Ganzg'scheid'n hab'n a no b'haupt', er
wär' a so a Los von Rom-Bruada word'n. Wenn der
Betreffende a a besserer Christ und Patriot woar, als so
mancher Kniarutscher.

Siacht und iagig'n trag'n 'n Willi, den Erzpreuß'n,
sogar dö Schulbuab'n auf der Brust, und dö Leut', dö
früher vor Wut mit dö Zähnt g'schoaragt hab'n, wenn
f' „Die Wacht am Rhein“ hab'n singa g'hört, dö san
iag'n froh, daß uns dö „verdamm't'n Preuß'n“ — dö
treuen Waffenbrüada nennen si 's jetzt — net im Stich
lass'n hab'n und unsere Feind' alleweil so fest wick'l'n
helf'n, daß wenigstens wir Desterreicher da in unser'm
Landl vor dem asiatischen Raubg'sind'l, unsere Häuser
vor'm rot'n Hahn und unsere Frauen und Mädchen von
den russischen Wüstlingen verschont bleib'n.“

„Ja, Wasil, dö is woahr. Der Krieg is wirkli a
furchtbare Lehr für alle, die früher allweil glaubt hab'n,
daß eahna woaß Gott wia guat gangert, wenn f' unter
dö russische Knute g'hören tä'n. Wer net absichtl gegn
sein' g'sundn Bestand sündig'n will, der muoß's iagig'n
einseh'n, was für a g'waltiger kultureller Unterschied
zwischen dem deutschen Volk und allen anderen Völkern
besteht, der muoß iagig'n begreif'n, warum wir volksbe-
mügte Deutsche uns nur in Vereinen z'sammenschlag'n
moll'n und soll'n, dö auf reiner arischer Grundlage steh'n.
Der Krieg zoagt's an jeb'n und allen, daß nur wir
Deutsche a Kulturvolk sind, Menschen im reinsten,
wahrsten und edelsten Sinne des Wortes. Und das wir 's
bleiben für alle Zeit, so lang dö Welt steht, so lang es
Menschen gibt auf der Erden, dafür müß'n wir jetzt
sorg'n, das ist net nur unsere Pflicht gegen uns und
unsere Nachkommen, das ist net nur unsere Pflicht gegen
unser deutsches Volk, sondern das verlangt a unser ehrlich's
Gwiß'n als wirkliches Kulturvolk im Interesse der ge-
samten Menschheit. Wann wir aber das Ziel daroacha
moll'n, dann müaß'n wir uns auf d' Füaß stell'n,

einem den bezeichneten dienstlichen Erfordernissen vollkommen entsprechenden Ausmaße nachzuweisen.

Arbeitern, welche die deutsche Sprache beherrschen, ist im allgemeinen vor solchen, welche diese Kenntnisse nicht nachzuweisen vermögen, bei der Aufnahme der Vorzug zu geben. Alle Dienstprüfungen ohne jede Ausnahme sowie die vorgeschriebenen periodischen Belehrungen und periodischen Prüfungen aller Bediensteten dürfen nur in der Dienstsprache abgehalten werden. Alle Erlässe, Verfügungen, Ankündigungen, Mitteilungen, Bescheide usw., die nur für das Personal bestimmt sind, dürfen nur in der Dienstsprache ausfertigt werden.

Seitens aller leitenden Direktions-Funktionäre ist mit Strenge darauf zu sehen, daß der dienstliche Verkehr zwischen den Vorgesetzten und Untergebenen sowie der Bediensteten untereinander sich nur in der Dienstsprache vollziehe. Etwaige Zuwiderhandlungen sind strengstens zu ahnden.

Das Eisenbahnministerium gewärtigt, daß sowohl die Herren Direktoren, als auch alle übrigen leitenden Direktions-Funktionäre und Dienstvorstände bei voller persönlicher Verantwortlichkeit mit allem Nachdrucke und mit allen Mitteln auf die unbedingte und genaue Einhaltung der vorstehenden Anordnungen hinwirken werden. Das Eisenbahnministerium behält sich auch vor, die strenge Beobachtung der mit dem vorliegenden Erlasse getroffenen Anordnungen durch Organe des Eisenbahnministeriums, sowie durch die Organe der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen in entsprechender Weise zu überwachen und allfällige Außerachtlassungen dieser Vorschriften an den Schuldtragenden mit aller Strenge zu ahnden.

Der europäische Krieg.

Warschau und Zwangorod gefallen. — Der russische Rückzug.

Ueberwältigend waren die Kriegsnachrichten der letzten Tage: Warschau und Zwangorod gefallen! Die Säulen der russischen Weichselstellung sind gestürzt. Der Feind wurde der Stützpunkte beraubt, die seine Basis für den geplanten Einbruch in Deutschland bildeten, seine stärksten Positionen für die Verteidigung der Zugänge ins Innere des Reiches. Wohl war schon seit Tagen bekannt, daß die Russen an die Räumung Warschaws und den Rückzug denken, und der russische Kriegsminister selbst kündigte dies als „Möglichkeit“ in der Duma an. Daß aber diese „Möglichkeit“ so rasch zur Wirklichkeit werden würde, daran konnte man nicht denken.

Seit sich die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz derartig gestaltet, daß die Bedrohung Warschaws und der Weichselinie immer sichtbar wurde, hat sich die russische und die Presse der russischen Bundesgenossen krampfhaft bemüht, ein Aufgeben dieser Linie und die Räumung ihrer Festungen als eine belanglose Sache hinzustellen. Aber die außerordentliche fortifikatorische Ausgestaltung Warschaws ist wohl der beste Beweis für den großen Wert, welchen Warschau für Rußland hatte. Ein doppelter Ring von 23 Forts umgibt in einem Umfang von 60 Kilometern den von 8 Nothauwerken direkt geschützten Teil der Stadt; die Ausdehnung dieser Befestigungen gegen Nowo Georgiewsk und Jegrze schuf eine gewaltige Lagerfestung, welche nicht bloß als Brückenkopfkomples zur Sicherung des Ueberganges über die Weichsel und Bug-Narew, sondern auch als starke Offensbasis dienen konnte. Warschau war der stärkste Waffenplatz des russischen Reiches. Sein

Wastl, fest und stark müaß'n wir rücksichtslos drauf los arbeiten. Verstehst mi, Wastl, wie i moa? Rücksichtslos...

„Vertel' die wohl, Seferl, o ja und i moa, es wird so gwis'n Leut'n, deren s' alleweil z'weng finster moar und z'viel deutsch, eh scho hübsch grulert werd'n vor dem Volksbewußtsein, das iagt'n durch den Kriag überall bei dö Deutschn aufg'rüttelt is word'n. Das Traurigste ist nur, daß das Wohl und Weh der Völker von so ötla gwis'nlosen Hezlumpen abhänat als wie wir i' in den iagig'n Kriag kenna g'lernt hab'n. Denn 's Volk will nirgends an Kriag, ob's viel Kultur hat oder wenig. 's Volk will nur Arbeit, Arbeit, Brot und Frieden und nur wenn s' von ob'naba verhezt wird, dann will's den Kriag — so hoast's dann wenigstens —.“

Die Kriegshezer spür'n eben von dem Riesenunglück nig, das i' über die Menschheit bringen. Die sig'n schön dahoam beim grean Tisch, schlaf'n sö wohlüg aus im warmen Bett, spür'n koa Teurung, leid'n koan Hunger, koan Durst — nur das Volk und dö Soldat'n g'spürn das ganze Unglück, nur dö.

Drum soll a jed's Volk mit Schimpf und Schand solche Kriegshezer sofort zum Teufel jag'n, bals zum aufwiegl'n ansang'n. Oder sofort als Anstifter zum Massenmord, als Landfriedensstörer und gemeingefährliche Individien hinter Schloß und Riegel sez'n, ihr Hab und Guat beschlagnehmen. Herrgott, wenn i' in jedem Staat so a G'sek hätt'n, net amal der Höndlbau'nbuä*) bringt dann mehr an Kriag z'weg'n. I woast bestimmt.“

Verlust schlägt nicht nur der politischen Machtstellung Rußlands, sondern auch seiner militärischen Kraft die tiefsten Wunden.

Die russischen Heeresmassen haben den Rückzug angetreten. Sie haben die stärkste Verteidigungsstellung, die sie besaßen, aufgegeben, um sich der von Süden und Norden drohenden Umklammerung zu entziehen. Die nächsten Tage werden zeigen, ob ihnen das gelungen ist und ob sie wirklich in dem für die Neugruppierung ausersehenen Raume der Bug-Njemen-Linie die für sie günstigere Lage finden. In Kurland ist die Armee Below nach ihren letzten Siegen bei Benaize, Birshi und Dnikschty mit den Vorhutten nur mehr zwei Tagemärsche von der Hauptbahn Wilna-Dünaburg entfernt, greift also immer mehr in nordöstlicher Richtung über die Festung Kowno hinaus. Die Armeen Scholz und Ballwitz dringen auf dem Ostufer des Narew und des Bobr gegen die Bahn Bieloostok-Warschau vor, wodurch sie auf Brest-Litowsk stoßen. Und von Süden her dringt die Armee Mackensen heran, deren Reiterei bereits Wladimir-Wolhinski und Ustilug passiert hat und vielleicht schon näher an Brest-Litowsk, dem zukünftigen Stützpunkt der russischen Neugruppierung, herangekommen ist, als die Russen auf ihrem Rückzug aus Warschau.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche und Vorstöße der Italiener wurden auch in dieser Woche an allen Fronten unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. Eines unserer Unterseeboote hat Donnerstag früh ein italienisches Unterseeboot in den Grund gehohrt.

Das italienische Luftschiff „Citta di Jesi“ wurde um Mitternacht vom 5. auf den 6. August bei dem Versuche, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt, bevor es irgend einen Schaden anrichten konnte. Die gesamte Besatzung ist gefangen. Das Luftschiff wurde nach Pola gebracht.

An der französischen und flandrischen Front im Laufe der Woche nur vereinzelte Kämpfe und hält die deutsche Eisenmauer unerschüttert stand.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Kaukasusfront: Der vom rechten Flügel unternommene Vormarsch schreitet fort. Die Türken besetzten das ganze Muratall und nahmen dem Feinde am 3. August mit Verfolgungskolonnen Mascherd, nordwestlich von Karakilisse weg.

Dardanellenfront: In der Nacht vom 3. zum 4. August brachte der Feind vor den Schützengräben unseres linken Flügels eine Mine zur Explosion und unternahm einen Angriff, wurde jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen. In derselben Nacht bombardierten unsere Artilleristen auf dem rechten Flügel ein feindliches Torpedoboot, das getroffen wurde und sich mit einem Brand an Bord zurückzog. Feindliche Flieger warfen Bomben auf das Spital von Lagadere bei Seddil Bahr trotz der sichtbaren roten Halbmondsflaggen. Vier in Behandlung befindliche Verwundete wurden getötet, 14 Personen verletzt — Auf den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Armee- und Flottenbefehl des Kaisers.

Wien, 31. Juli 1915.

Se. k. u. k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst, nachstehendes Allerhöchstes Hand schreiben an den Kommandanten der Südwestfront, Se. k. u. k. Hoheit den hochwürdigst-durchlauchtigsten Herrn Generaloberst Erzherzog Eugen, gleichzeitig mit einem Armee- und Flottenbefehl zu erlassen:

„Na Wastl“, sagt 's Seferl, „was net ist, kann alleweil no werd'n. Unsere zwoa Kaiser sind net umasunst dö zwoa Fried'nskaiser g'nennt word'n. D' Hauptsach is iagt vorderhand, daß wir g'winnan.“

Aber weil wir grad von dö Kriegshözer red'n, es gäbert scho' no' a guats Mittel, dies'n Verbrechern an der Menschheit ihr schandvolles Handwerk z'leq'n. Man soll oafach jeb'n, der geg'n den Frieden des Landes durch Hegred'n, Zeitungsartikel oder auf andere Weis' sündigt, das hoast zum Kriag hezt, vor die Bedingung stell'n, daß er, wenn er so viel Gewissenlosigkeit besitzt, um tausende von friedliebenden, gesunde, lebensfrohe Menschen in den Tod z'treib'n oder zu armselige bedauernswerte Krüpp'ln z' mach'n, unzählige Familien in Unglück, Elend und Trauer z' stürzen traut, er als erster, so zur Prob' einmal — gegen a Motorbatterie oder a Maschinengewehrteilung oder gegen an Schütz'n-grab'n, aus den so eppa bei a dreiß'g bis vier'g Scharfschützen auf eahm aufapfeffern, a'stirmen soll. Im Salonfrack, er braucht da gar net amal die schwere Feldausrüstung zu schlepp'n, damit er leichter rennen kann. Dann no g'schwind a paar Schrapnell, a zwoa, drei Handgranat'n, a Trum Fliegerbomb'n aufi auf sein verrucht'n Schädl und als würdig'n Abschluß für seinen Heldennut, wenn er — zufällig überall heil und g'sund drauskumma sollt sein, no a kloana Bajonettangriff. Aba i moan, so weit glengat dem Hezlump'n sein Leb'n gar net — —. Nimmt so a herz- und gewissenloser Kerl dö Bedingungen an, ist's guat, braucht dem betreffenden Volk um sein ehrlichen Landfrieden net bang sein. weil — da könn't der Kerl drei Zentner Gift

„Liebster Herr Vetter Erzherzog Eugen!

Ich übergebe Euer Liebden Meinen Armee- und Flottenbefehl vom heutigen Tage und verleihe Ihnen, dem bewährten Führer der gegen Italien kämpfenden Helden, das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration.

Wie Sie das Vertrauen, mit dem Ich das Kommando über all die tapferen Kämpfer in Ihre Hand gelegt, vollst gerechtfertigt haben, so ist es Ihnen auch gelungen, sich die unbedingte Hingebung Ihrer Untergebenen zu sichern.

Solch Zielbewußte Führung im Vereine mit den hervorragenden Truppen verbürgen mit Gottes Hilfe den endgiltigen Erfolg.

Wien, am 29. Juli 1915.

Franz Joseph m. p.“

Armee- und Flottenbefehl.

„An meine gegen Italien kämpfenden Streitkräfte!

Seit Wochen steht Ihr, Meine Braven, allen Teilen der Monarchie entstammend, in schwerem Kampfe gegen den der Zahl nach weit überlegenen Feind. Führer und Mannschaften aller Grade, alte Männer und jugendliche Kämpfer, wetteifern in todesmutiger Tapferkeit. Auf Bergeshöhen, im schwierigen Karstlande und auf dem Meere verbringt ihr Taten, würdig Eurer Vorfahren, die den gleichen Feind bekämpften und besiegten. Seinen Wahn, mittels der in den Kampf geführten Massen leicht in unser geliebtes Vaterland einbrechen zu können, habt Ihr zunichte gemacht.

Noch steht Euch Hartes bevor!

Wenn aber solch ausgezeichnete, hervorragend geführte Truppen, von wahrer Begeisterung erfüllt, ihr Bestes einsetzen, dann werden die schwersten Aufgaben bewältigt. Euch zur Ehre, dem Vaterlande zum Heil.

Dankerküllten Herzens gedenke ich euerer herrlichen Waffentaten, bewundernd blickt das Vaterland auf seine Heldenöhne zu Lande und zur See, voll Zuversicht sieht es auf Euch, die treue Wacht im Südwesten.

Wien, am 29. Juli 1915.

Franz Joseph m. p.“

Ein Korpskommandant an Cholera gestorben.

G. d. R. Emil Ritter v. Ziegler, Kommandant eines Korps, ist nach siebentägigem Krankenlager am 1. August an asiatischer Cholera gestorben. Der Fall ist umso tragischer, als bei seinem ganzen Stabe sowie auch bei den Truppen seines Korps trotz Choleraerkrankung der Zivilbevölkerung in den benachbarten Orten kein einziger Fall dieser Krankheit in letzter Zeit vorgekommen ist. Die Armee hat einen schweren Verlust erlitten. G. d. R. v. Ziegler ist gerade in dem Augenblicke jäh dahingeschieden, als er in glänzender Durchführung einer äußerst schwierigen Aufgabe die ihm unterstellten Truppen erneuert zum Siege geführt. Mit G. d. R. v. Ziegler scheidet eine prächtige Soldatennatur aus den Reihen des Heeres. Die Armee verliert in ihm einen ausgezeichneten, energischen, zielbewußten Führer, seine Untergebenen einen wohlwollenden Vorgesetzten mit einem warmführenden Herzen für alle Bedürfnisse der Truppe.

„Ich gehe zum Hindenburg.“

Berlin, 3. August. Der Leiter der sozialdemokratischen „Chemnitzer Volksstimmen“, Ernst Heilmann, der im Felde steht, hat in einem Artikel „Bothaland—Griegland“, aus dem Felde geschrieben, das, was Deutsch-Südwestafrika geschah, wo die deutschen Truppen dem Nahrungsmangel und Munitionsmangel erlagen, das Schicksal, das von England Deutschland zugebracht war. Heilmann stellt fest:

„Es gibt keine sozialistische Verständigung, die diesen furchtbaren Mordkrieg beilegen könnte — ihn endet nur

d'rauf nehmen — mauersicher eh schon beim ersten Schuß, der Teufel sei' schwarze Seel mit alle zehn Krallen packat und schnurrstraks damit in d' Höll abifahret. Ist der Schuft aber z' feig, daß er sein eigenes Leb'n auf's Spiel setzt, dann ist's die erbärmliche Verbreckerkreatur a net wert, daß sö tausende ehrlicher, anständiger, friedliebender und lebensfroher Menschen wegen so einen niederträchtigen Gauner von einem Kriegshezer gegenseitig niedermekeln oder für ihr ganzes Leben zu Krüppeln machen. Also bleibat da Kriag so und so aus.“

A so, Wastl, sag i dir, sollt ma überall mit dö Hezlumpen verfahren. Soweit sollt sö a jedes Volk einigen. Dahoam bei der voll'n Schüß'l, bei der Champagnerflaschn, im warmen Bett, da läßt sö leicht Kriag führ'n. Aber aufi in Sturm und Reg'n, in Schnee und Kälten, vor die Kanonen, vor die Maschineng'wehr und die Bajonett', Tod und Verderben vor dö Augen, aufi in die engen nassen Schützengrüb'n oder auf Nachtwach, zwoa, drei Tag ohne Ess'n, marschieren bis über die Knöchel im Morast, aufpackt wie a Rog — Wastl i weyt um mei ganze Reusch'n mit dir, daß die allerhackerlichsten Angelegenheiten da in der allerschleunsten und freundschaftlichsten Weise zwischen dö Staaten g'regt wurd'n. Da brauchat'n wir koane Friedenskongreß mehr und a koan Friedenspalast — —.

„Mur a Wirtshaus, wo ma bei an Tröpfel quatt'n Wein dö G'sicht wieder ins rechte G'leif' bringa kunn, galt'“, lacht der Wastl, klopf't 'n Sefal auf d' Achsil, sagt „pfüat di' Gott“ und geht auf an Seit'wegerl doni.“

*) Höndlbau'nbuä, landläufiger Ausdruck für Teufel.

der Sieg der stärkeren Gewalt! Wieder einmal wird zu unserem Schmerz Blut und Eisen den Gang der Geschichte bestimmen. Das ist gewißlich wahr... Die Internationale ist heute tot und Mars regiert die Stunde. Nicht Vernunft und Gerechtigkeit, sondern nur siegreiche Waffen und politische Klugheit werden uns den Frieden bringen und seinen Inhalt bestimmen. So zerschmetternd müssen die Feinde geschlagen werden, daß ihr Ring zerbricht, die Koalition birst. Die Friedensbedingungen sollen, hier milde, dort hart, die Wiederkehr des Einkreisungsbundes unmöglich machen... Mehr als diese allgemeinen Bemerkungen kann heute kein Vernünftiger sagen. Mit dem Schimpfwort Anexionist macht man bloß die Pferde scheu. Lebensrettung und Sieg, nicht Eroberung und Annexion, sind jetzt die Frage. Vergeßt mir Deutsch-Südwestafrika nicht!... Wir wollen weiter aus eigenem Recht, nicht von fremder Gnade in Bothland oder Grenzland leben. Dazu hilft uns gegen diese Feinde nur eines: Den Daumen aufs Auge und die Knie auf die Brust. Und greinen uns ein paar Heilige dazwischen, wie furchtbar das Schicksal der französischen Arbeiter sei, so erwidern wir ihnen: die französischen Arbeiter bleiben Männer, auch wenn wir mit ihnen Kugeln wechseln, ihr aber seid — alte Weiber. Mögen darum die ewig schwankenden Gestalten plötzlich den Verinna der Internationale spielen wollen — ich gehe zum Hindenburg.“

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Rotes Kreuz.** Der hiesige Zweigverein vom Roten Kreuze hatte anlässlich der silbernen Hochzeit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Salvator und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie im eigenen Namen, wie im Namen der in den hiesigen Rekonvaleszentenhäusern untergebrachten Verwundeten die untätigsten Glückwünsche nach Radmer abgesendet und erhielt durch den Herrn Oberst Hofmeister Freiherrn von Lederer die telegraphische Mitteilung, daß Ihre Kaiserlichen und Königl. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Salvator und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie für die freundlichst dargebrachten Glückwünsche von ganzem Herzen danken.

* **Rotes Kreuz.** Gutsbesitzer Herr Milo Weitzmann in Zell-Ärzberg spendete einen Betrag von 200 K, wovon zwei Drittel zu Gunsten der Verwundeten in den hiesigen Rekonvaleszentenhäusern des Roten Kreuzes und ein Drittel für die Verwundeten im Allgemeinen Krankenhaus verwendet werden soll. Der hiesige Zweigverein dankt für diese Spende auf das Verbindlichste.

* **Rotes Kreuz.** Erfreulicherweise sind in Anbetracht der erhöhten Tätigkeit des hiesigen Roten Kreuzes während der langen Kriegsdauer auch von Seite der Landbevölkerung dem Zweigvereine Waidhofen a. d. Ybbs Mitglieder beigetreten und zwar der Herr Bürgermeister der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs Stefan Kerschbaumer in Glashaus, Herr Johann Hochbichler in Fischerlehen und Herr Josef Kerschbaumer in Frauenwies. Herr Johann Heigl, Besitzer in Reichthal, spendete für das Rote Kreuz 10 K, wofür demselben bestens gedankt wird.

* **Spenden für die verwundeten Soldaten.** Um der bäuerlichen Bevölkerung unserer Umgebung Gelegenheit zu bieten, auch ihrerseits für die Verwundeten in den hiesigen Rekonvaleszentenhäusern des Roten Kreuzes Liebesgaben zu spenden, werden von nun ab Spenden von Naturalien von den Landbewohnern im Hause Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 32, oder in den einzelnen Rekonvaleszentenhäusern Turnhalle, Konvikt oder im Hotel „zum goldenen Löwen“ dankbarst entgegengenommen.

* **Für die Verwundeten im Krankenhaus** spendeten: Herr und Frau Lorenz 10 K für Wein; Ungenannt Zigaretten, Ansichtskarten; Schnefl Erdbeeren; Frau Lasser und Neuhäuser Kaffee; Herr Piaty 2 Flaschen Wein; Herr Forster Zigaretten; Herr Hofrat Frau Zigaretten, Pfeifen, Ansichtskarten, Bleistifte, Bäckerei, Diverses; Herr Bartenstein 2 Kisten Siphon; Herr Erb 2 Flaschen Himbeerlaster; Mehrere Herren von der Siegesfeier 30 Flaschen Bier. Herzlichen Dank! Um weitere Gaben wird gebeten.

* **Oesterreichischer Flottenverein. U-Boot-Aktion.** Beim Präsidenten der Ortsgruppe des Oesterreichischen Flottenvereines in Waidhofen sind wieder nachfolgende Spenden eingelangt von Frau M. Sch. 20 K, Herrn und Frau Heinrich Souček, Baron von Rothschild'scher Forstverwalter 4 K, Herrn und Frau Stadler, Baron von Rothschild'scher Oberförster und k. k. Oberleutnant 4 K, hiezu die bereits ausgewiesenen 130 K, somit sind insgesamt eingegangen 158 K. Die Ortsgruppe spricht im Namen der U-Boot-Aktion für diese Spenden den wärmsten Dank aus mit der Bitte, auch weiterhin dieses Unternehmen zu unterstützen. Weitere Spenden sowie die Anmeldung neuer Mitglieder in unsere Ortsgruppe nimmt jederzeit entgegen: A. v. Hennberg.

* **Die Einnahme von Warschau** wurde hier in Waidhofen um die Mittagszeit bekannt. Daß Warschau, die alte Residenz der polnischen Könige, so schnell in die Hände der Verbündeten fallen würde, hätte niemand zu hoffen gewagt und so zögerten auch viele mit dem Ausstecken der Siegesfahnen, bis abends die amtliche Bestätigung des großen, politisch wie strategisch außer-

ordentlich wichtigen Ereignisses kam. Freitag trugen dann die meisten Häuser Flaggenschmuck und abends fand dann bei festlicher Beleuchtung ein prächtiger Fackelzug statt.

* **Hauptübung der freiwilligen Feuerwehr.** Samstag den 7. August findet die zweite Hauptübung der Feuerwehr statt. Zusammenkunft beim Zeughaus um 7^{1/4} Uhr abends.

* **Hauptversammlung des Musealvereines.** Dieselbe findet Mittwoch den 11. August um 5^{1/2} Uhr abends im Sitzungssaale des städt. Rathhauses statt. Um regen Besuch wird gebeten.

* **Verein der Haus- und Grundbesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs.** Auf eine Eingabe des Vereines an den Stadtrat beschloß dieser, den § 28, Absatz 2, des Wasserversorgungs-Regulatives wie folgt abzuändern: „Findet eine Gebührenabschreibung für die Zeit der Leerstellung nur dann statt, wenn letztere beim städt. Oberkammeramte angemeldet wurde und mindestens einen Monat beträgt“. Früher wurden die Abschreibungen für den Wasserzins nur bei einvierteljährigen Leerstellungen vorgenommen, was sich besonders bei den Leerstellungen der Monatswohnungen unangenehm fühlbar machte. Außerdem werden die P. T. Hausbesitzer aufmerksam gemacht, daß beim Vereine Anleitungen zur Verfassung von Zinsfassionen unentgeltlich zu haben sind.

* **Kriegers Tod.** ... Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht! So hat nun auch der rauhe, eifige Todeswind ein junges, blühendes Menschenleben, das zu den schönsten Hoffnungen berechnete, hinweg gefegt. Herr Otto Knauer, Reserveleutnant im 92. Inf.-Reg., Assistent der k. k. priv. Südbahn, Sohn des hochgeachteten im Ruhestande lebenden k. k. Telegraphenmeisters Herrn Otto Knauer, hat am 4. d. M. im hiesigen Krankenhause seine junge, edle Seele ausgehaucht. Rückgekehrt vom Schlachtfelde mit einer Armverwundung, brachte er noch den Keim zu einer tödlichen Nierenkrankheit mit, welche ihn auf ein neunwöchentliches Krankenlager warf, von welchem er sich trotz der größten und aufmerksamsten ärztlichen Mühe und Pflege nicht mehr erheben konnte. Allgemeine Teilnahme wendet sich den tiefgebeugten Eltern und seiner trostlosen Braut zu, verloren doch selbe den Lichtpunkt ihres Daseins. Der einzige Bruder des Dahingeshiedenen steht ebenfalls im Felde, wird aber leider seit März vermisst; möge nun die Vorsehung so milde sein und das einzige Kind den Eltern wieder zurückgeben! — Das Leichenbegängnis des jungen Helden fand am Freitag den 6. d. M. um 3 Uhr nachmittags unter großer geistlicher Assistenz statt. An demselben beteiligten sich außer den Hinterbliebenen die Mitglieder des Stadtrates, der löbliche Veteranenverein, eine Abordnung des k. k. priv. Bürgerkorps, die dienstfreien Post- und Telegraphenbediensteten, einige hier weilende höhere Stabs- und Oberoffiziere, eine große Anzahl verwundeter Krieger mit ihren Pflugeschwernern des Roten Kreuz-Vereines, sowie eine Menge teilnehmender Freunde und Bekannte. In der Kirche widmete Herr Kooperator Kastner dem toten Helden einen ehrenden Nachruf und der Kirchenchor sang ein ergreifendes Abschiedslied. Das Bewußtsein, das Liebste was sie besaßen, dem Vaterlande zur Ehre geopfert zu haben, soll den schwergeprüften Eltern und der unglücklichen Braut ein schwacher Trost sein. Leutnant Knauer, Du hast für Kaiser und Vaterland pflichttreu und heldenmütig gekämpft, so ruhe denn in Gottes Frieden!

* **Leichenbegängnis.** Montag den 2. d. M. wurde abermals ein Stück Alt-Waidhofen zu Grabe getragen. Es waren die sterblichen Ueberreste des nach längerem Leiden verstorbenen Privaten Herrn August Lughofser. Der Verstorbene betrieb durch viele Jahre das jetzt vom Schwiegervater Herrn Fritz Blumauer geführte Kaufmannsgeschäft in der Wehrerstraße. Wegen seiner gewissenhaften Geschäftsführung hatte sich Herr Lughofer einen großen Kreis ständiger Kunden gesammelt und erfreute sich allgemeiner Hochachtung und allgemeinen Ansehens. In früheren Jahren bekleidete der Verstorbene längere Zeit die Würde eines Gemeinderates der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Am Begräbnis beteiligten sich eine große Anzahl von Leidtragenden, Freunden und Bekannten. Die Erde sei ihm leicht!

* **Barbara Conrad v. Höhendorf.** Die Leiche der am vergangenen Sonntag abends im patriarchalischen Alter von 91 Jahren sanft entschlafenen Mutter unseres siegekrönten Generalstabschefs, der Oberstenwitwe Frau Barbara Conrad v. Höhendorf, wurde am 3. August zur letzten Ruhe gebettet. Ein Trauergefolge, wie es sonst nur den Größten im Staate zuteil wird, gab der Dahingeshiedenen das letzte Geleit. Die zwei verbündeten Monarchen und eine Anzahl Mitglieder des Kaiserhauses waren bei der Leichenfeier in der Pfarrkirche St. Karl Borromäus vertreten.

* **Erweiterung des Warenprobenverkehrs zur Armee im Felde.** Die Versendung von Warenproben zur k. u. k. Armee im Felde ist unter den seinerzeit bekannt gegebenen und bei den Postämtern mittels Kundmachung zur allgemeinen Kenntnis gebrachten Bedingungen nunmehr auch zu den Feldpostämtern 8, 17, 23, 26, 31, 58, 59, 60, 62, 77, 90, 94, 96, 97, 105, 107, 108, 116, 126, 130, 140, 143, 150, 154, 155, 158, 160, 164, 180, 201, 207, 208, 210, 211, 213, 214, 221, 222, 223, 224, 327, 350, 504 und 506 zugelassen.

* **Preistreiberei.** In der jüngsten Zeit wurde der bäuerlichen Bevölkerung des östlichen und außer der

Presse empfohlen, beim Verkaufe ihrer Erzeugnisse zur Vermeidung einer Verfolgung wegen Preistreiberei einen Preis überhaupt nicht zu fordern, sondern den Kauflustigen zu fragen, was er für die Ware bezahlen wolle und den Handel dann nicht abzuschließen, wenn der gebotene Preis den Erwartungen nicht entspricht. Auch ein solches Verhalten des Verkäufers, der die Ware nicht früher abgibt, als bis ihm der offenbar übermäßige Preis, den er vor Augen hat, geboten wird, begründet den Tatbestand der Uebertretung der Preistreiberei und wurden auch bereits viele Leute, die sich bei Verkäufen so benahmen, nicht nur an Geld, sondern auch mit Arrest empfindlich bestraft. Aber auch jene, die in der beschriebenen Weise zur Preistreiberei ansetzten, laufen Gefahr, vom Strafgerichte verfolgt und besonders dann mit strengen Strafen belegt zu werden, wenn sie ihre Belehrungen an weitere Kreise in Druckschriften, Rundschreiben oder in Versammlungsreden richten. Es kann daher nur eindringlich gewarnt werden, Ratschläge solcher Art zu erteilen oder zu befolgen.

* **Mehlverkaufspreise der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt.** Das k. k. Ministerium des Innern hat laut Erlaß vom 26. Juli 1915, Z. 40006 im Sinne des § 15 der kaiserlichen Verordnung vom 21. Juni 1915, R.-G.-Bl. Nr. 167 die Verkaufspreise der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt für das aus den Mühlen abzugebende Mehl einvernehmlich mit dem Ackerbauministerium, dem Finanzministerium und dem Handelsministerium, wie folgt festgesetzt: Für Weizen-Vackmehl, Weizen-Grieß, Weizen-Schrotmehl (Grahambrotmehl) bei 15-prozentiger Ausmahlung, entsprechend der früheren Type 0, 68 K; für Weizen-Rohmehl bei 25-prozentiger Ausmahlung, entsprechend der früheren Type 2, 58 K; für Weizen-Brotmehl bei 38-prozentiger Ausmahlung 42 K; für Weizen-Gleichmehl bei 78-prozentiger Ausmahlung 52 K 3 h; für Roggen-Gleichmehl bei 82-prozentiger Ausmahlung 42 K. Gleichzeitig wurde der Preis der Kleie mit 17 K festgesetzt. Diese Preise verstehen sich per Meterzentner ab Mühlestation. Das Ministerium des Innern hat die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt angewiesen, die Mühlen zu verpflichten, diese Mehlprodukte nicht höher als zu dem oben festgesetzten Preise zu verkaufen. Die Verschleißpreise für den Detailverkehr werden demnächst festgesetzt werden.

* **Zum Milchverbot.** Die k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien hat mit dem Erlasse vom 4. August 1915, Z. W.-1870/4 der Genossenschaft der Zuckerbäcker über ihre mit Eingabe vom 30. Juli l. J. gestellte Anfrage eröffnet, daß unter „Milch“ im Sinne des § 2 der Statthalterieverordnung vom 29. Juli 1915, L.-G.-Bl. Nr. 86, Milch jeder Art zu verstehen ist, und daß daher Trockenmilch und Kondensmilch zur gewerbmäßigen Erzeugung von Geforenem nicht verwendet werden dürfen.

* **Arbeits-Jubiläen.** Aus Scharnstein wird berichtet: Sonntag den 1. August fand nach einem feierlichen Hochamt ein seltenes Fest in Silmbroths Gasthaus in Bichtwang statt. Dasselbe betraf drei Jubilare der Redtenbacherischen Senfen- und Sichelabrik in Scharnstein, und zwar den seit 40 Jahren in Diensten genannter Firma stehenden nunmehrigen Werksleiter Franz Rieneberger, ferner den seit 25 jähriges Dienstjubiläum feiernden technischen Werksleiter Siegmund Weinmeister und den seit 25 Jahren in Arbeit stehenden Schmied Josef Hablik. Rieneberger erhielt seitens der Statthalterei die Ehrenmedaille für 40 jährige treue Dienste zuerkannt, welche ihm seitens des anwesenden Werksbesizers Kommerzialrat Friedrich Blumauer unter herzlichen Worten überreicht wurde. Ferner beglückwünschte letztgenannter auch die beiden anderen Jubilare und überreichte allen wertvolle Geschenke. In seiner Ansprache betonte Herr Blumauer, daß die beiden Jubilare Rieneberger und Weinmeister an der Ausgestaltung des im Jahre 1875 von der Firma Redtenbacher übernommenen Scharnsteiner Senfenwerkes aus kleinem Umfange zu der heutigen weltgebetenen Größe und an der Verbesserung der Fabrikate, welche sich heute bei der über den ganzen Weltball verbreiteten Rundschaft allgemeiner Beliebtheit erfreuen, eifrig und unermüdet mitgewirkt haben. Herr Blumauer erwähnte, daß es ihm mit dem heutigen Tage gegönnt war, bisher siebzehn 25 jährige und nun den ersten 40 jährigen Jubilar seines Scharnsteiner Unternehmens zu ehren und zu beglückwünschen. Mit einem gemeinschaftlichen Mahl, welches durch die heimischen gut ausgeführten Weisen eines ortsansässigen Sertettes gewürzt war, schloß die seltene Feier.

* **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 30. Juni 1915 K 18.156.151.58, im Monate Juli wurden von 671 Parteien eingelegt K 379.226.07, zusammen K 18.535.377.65, und erhoben wurden von 619 Parteien K 296.990.45, so daß am 31. Juli 1915 eine Gesamteinlage von K 18.238.387.20 verbleibt. Stand des Reservefonds am 31. Juli 1915 K 1.311.972.51.

* **Von einem Stiere getötet.** Zu unserer Merke in letzter Folge vom Tode des Herrn Johann Ecker, Metzner in St. Egid, stellen wir richtig, daß derselbe nicht durch einen jungen Stier getötet wurde, sondern durch einen unglücklichen Sturz infolge eines Stoßes eines Schnittlings, der sich beim Füttern zu stark an ihn herandrängte, sein Leben einbüßte.

* **Unglücksfall.** Gestern, 6. August 1915, ereignete sich in der Wienerstraße nächst dem Wächterhause Nr. 18

Die Schlacht um den Görzer Brückenkopf.

Nach dem Süden hin offen und dem Meere zugewendet, dessen Anblick nur durch die niedrigen Karstfelsen gebindert wird, im Osten vom Ternovener Wald, im Norden vom Monte Santo umgeben und nordwestlich durch die Höhen von Podgora geschützt, liegt unweit des Sponzo in der reizenden Landschaft einer außerordentlich fruchtbaren Ebene die liebliche Hauptstadt der gefürtesten Grafschaften gleichen Namens. Die Häuser der unteren Stadt, die auf hügeligem Gelände erbaut ist, sind meist neueren Stiles, die Straßen breit und regelmäßig angelegt. Auf einem völlig isolierten Hügel erhebt sich das prachtvolle altherwürdige Schloß der einstigen Grafen von Görz.

Unweit der Stadt auf einer Anhöhe erhebt sich das alte Franziskanerkloster Castagnavizza mit den Gräbern des vertriebenen Franzosenkönigs Karls X., seines Sohnes, des Herzogs von Angoulême und dessen Gemahlin, welche letztere sich vom Jahre 1836 ab in Görz aufhielt und dortselbst 1851 verstarb.

Seit Kriegsbeginn ist Görz von seiner Bevölkerung verlassen. Die Bewohner der Stadt wurden bei Annäherung des Feindes behördlich evakuiert und sind in Wien, Graz und anderen Städten untergebracht. Die Stadt ist durch italienisches Artilleriefeuer ziemlich stark in Mitleidenschaft gezogen und gleicht an verschiedenen Stellen einem Trümmerhaufen. An manchen Tagen wurden von den Italienern aus schwersten Geschützen Tausende von Geschossen in die Mauern der freundlichen Blumenstadt ganz nutz- und zwecklos geschleudert, ohne die sorgfältig ausgebauten Stellungen der Oesterreicher, welche sich am Görzer Brückenkopf, also ungefähr eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, konzentrieren, irgendwie in Mitleidenschaft ziehen zu können.

Die italienische Heeresleitung ließ seit Beginn der Kämpfe gegen den Brückenkopf bei Görz, welcher auf weite Entfernungen, gegen Norden und Süden zu, deren Uebergang über den Sponzo deckt, ihre Heeresmassen zum Sturm rennen; immer wieder brachen die italienischen Truppen, und zwar ihre allerbesten, Verfolgteris und Alpini, in dem mörderischen Feuer der österreichischen Positionen zusammen.

Trotz all der bisher stets mißglückten, vielfachen Versuche, sich des strategisch wichtigsten Punktes der Sponzolinie, des Görzer Brückenkopfes, zu bemächtigen, beschloß die italienische Heeresleitung, dem Drängen des Königs folgend, neuerlich ein zum Durchbruch führendes Vorgehen gegen den Brückenkopf von Görz, das durch Massenangriffe der österreichischen Stellungen auf den Höhen von S. Michael bei Sdraufina und durch energische Operationen gegen das heißumstrittene Plateau und im Krnggebiet andererseits unterstützt werden sollte. Ein italienischer Armeebefehl, welcher in allen italienischen Schützengraben Verbreitung fand, sprach davon, daß mit der neuerlichen Aktion die österreichische Phalanx zusammenbrechen werde, und daß die zu schlagende Schlacht den ersten Sieg der italienischen Waffen unzweifelhaft erbringen müsse.

Die italienischen Zeitungen wiesen in versteckter Weise auf die kommenden italienischen Riesenerfolge und erweckten in der italienischen Öffentlichkeit die unberechtigten Hoffnungen. Königin Helena, die erlauchteste Gattin des treulosen Italienerkönigs und erlauchteste Tochter des Königs der montenegrinischen Hammeldiebe, bestieg zu Rom ihren Hofsessel, ratterte mit ihren montenegrinischen Hofdamen dem Kriegsschauplatz am Sponzo zu, um das Schauspiel des völligen Zusammenbruches der österreichisch-ungarischen Sponzo-Armee mit ihren Augen zu sehen und sich an der österreichischen Niederlage wie in der Hofloge eines römischen Theaters bei der Aufführung eines Pamphlets des hoffähigen d'Annunzio erfreuen zu können.

So begann der Aufstakt zu dieser grandiosen Komödie mit einem fünf Tage und Nächte hindurch währenden Bombardement der österreichischen Sponzostellungen. Die ungeheuerlichen Mengen von Munition und Geschossen wurden — wie immer bei den Angriffen der Italiener, die das Beispiel der Russen, Engländer und Franzosen nachahmen — verschwendet. Unter dem Schutze des furchtbaren Geschosshagels zog die italienische Heeresleitung in den rund 30 Kilometer breiten Raum zwischen der Adriaküste und dem Monte Sabatino fast alle ihr zur Verfügung stehenden Kräfte: über sieben Korps mit mindestens sieben Infanterie- und Mobilmilizdivisionen zusammen und hoffte, die österreichischen Stellungen mit dieser gewaltigen Uebermacht einrennen und durchbrechen zu können.

Dann setzte ein Infanterieangriff der besten italienischen Truppen mit einer Heftigkeit ein, wie sie die Italiener bisher noch nicht zuwege gebracht hatten. Fünf Divisionen wurden in kurzen Zeitabschnitten allein gegen die Höhen von Podgora, nordwestlich von Görz, geführt, und fünf Divisionen brachen nacheinander in dem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, sowie unter den Geschüßsalven der österreichischen Stellungen mit furchtbarsten Verlusten für die Italiener zusammen, trotzdem die italienische Heeresleitung hinter ihren Kämpfen Maschinengewehre postiert hatte, welche die italienischen Soldaten am Zurückweichen hindern sollten, und trotzdem die italienischen Truppen wußten, daß sie vor ihrem König und vor der Königin ihre Tapferkeit und ihren Heldenmut zu zeigen hatten.

Man muß sagen, daß die italienischen Truppen ein hohes Maß von Unerfrohenheit und Todesverachtung aufbrachten, da sie angesichts der Berge von italienischen Leichen über das Plateau von Podgora gegen die österreichischen Stellungen immer wieder herandrängten, reihenweise niedergemäht und durch unvergleichlich heldenhafte Gegenangriffe der Oesterreicher, Ungarn, Böhmen, Mährer, Tiroler und Salzburger, der Slowenen und Kroaten, der Dalmatiner und Istriener über die Hänge zurückgeworfen wurden.

Während die Italiener unter dem ohrenbetäubenden Geschüßdonner ihrer Batterien und der österreichischen Schweregeschütze, welche von den Höhen um Görz aus zielbewußt in den Kampf eingriffen, solcherart zur Schlachtbank geführt wurden, tobte drüben bei den Höhen von S. Michael und bei Doberdo, dann weiter oben bei Plava und im Krnggebiet der mütendsten Kampf, welcher den Durchbruchversuch der Italiener am

Brückenkopf von Görz stützen sollte. Hier wie dort erwiesen sich die österreichischen Waffen den italienischen überlegen, überall stuteten die italienischen Divisionen, nachdem ihre Reihen unter furchtbarem Feuer gelichtet waren, in ihre gedeckten Stellungen zurück.

Zehn Tage lang währte dies grauenvolle Ringen um den Görzer Brückenkopf. Am letzten Tage wagten die Italiener nochmals einen verzweifelten Ansturm auf die Höhen von Podgora. Ihre Reihen lichteteten sich in dem mörderischen Feuer der österreichischen Infanterie, welches wieder durch Maschinengewehre und durch die Artillerie unterstützt wurde und sich auf drei italienische Divisionen und deren Ansturm konzentrierte. Auch dieser Massensturm gegen die österreichischen Positionen brach angesichts der unvergleichlichen Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen, die vielfach mit dem Bajonett angriffen, ebenso zusammen wie an den Tagen und Nächten vorher.

Als der Kampf am zehnten Schlachttage zugunsten der Oesterreicher entschieden war, hingen Hetakomben von italienischen Leichen an den österreichischen Drahtverhauen, Tausende und Abertausende von Toten lagen auf den Abhängen und in den Schluchten des Plateaus von Podgora, wie an den anderen Stellen der Sponzofront und eine Riesenzahl Schwerverwundeter und Sterbender stöhnte und jammerte in die stille Nacht des letzten Kampftages, der für Oesterreich-Ungarns Waffen einen vollen Sieg gebracht und die italienische Offensive auf allen Punkten der Schlachtfront im Sponzotale gebrochen hatte. Ein penetranter Berwesungsgeruch verbreitete sich im gesamten Sponzotale und die Oesterreicher waren gezwungen, zu allen erdenklichen Mitteln von Rauchtentwicklung und zum Vergießen desinfizierender Flüssigkeiten Zuflucht zu nehmen, um eine vollständige Verpestung der Luft durch die Massen italienischer Leichen hintanzuhalten.

So endete die letzte, große, breitspurig angekündigte Offensive der Italiener am Sponzo, der jüngste Kampf um den Görzer Brückenkopf, dessen Mißlingen Rom zu einer, allerdings schnell unterdrückten, dennoch aber blutigen und bedenklichen Straßenrevolte erweckte.

Kriegschronik.

3. Juli: Ein wiederholter italienischer Angriff auf das Plateau von Doberdo und mehrere Infanterievorstöße bei Vermegliano wurden unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Ingesamt sollen die Italiener in den bisherigen Kämpfen 30.000 Mann an Toten und Verwundeten verloren haben. — Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurden die Russen durch die verbündeten Truppen der Armee Linsingen aus der sehr starken Gnila-Lipa-Stellung abwärts Tserlow geworfen. Sie verloren 7765 Mann an Gefangenen und 18 Maschinengewehre. — In der Schlacht bei Krasnik — Jamosz schreitet der Angriff der verbündeten Truppen erfolgreich vorwärts. Jamosz wurde erstickt. Westlich Krasnik wurde Studimski genommen, ebenso westlich Krasnik der Ort Wszznica. Am Vorbache und bei Krasnik wurden gestern 4800 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. — Der gestrige Tag brachte den Italienern an der küstenländischen Front eine neue

Im Falkenwinkel.

Roman aus der Mark von Anny Wothe.

6. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ach, ich weiß nicht, Ma“, gab das Mädchen zurück und breitete beide Arme von sich, den schlanken Körper behaglich dehnend, „das Geringfügigste wird hier zum Ereignis. Ich dachte, ob der blonde Mensch, der alle Tage hier vorüberreitet und mich immer so artig grüßt, wohl heute auch wieder kommen wird.“

Eine leise Röte stieg in das farblose Antlitz von Mrs. Vorster.

„Hast Du seinen Gruß erwidert?“

„Aber natürlich, Ma. Es ist doch gewiß unser nächster Nachbar.“

„Es ist ein Falk v. Falkenstein. Ich verbiete Dir, mit ihm zu reden oder ihn zu grüßen.“

„Aber Ma, ich kann doch nicht so ungezogen sein. Warum sind wir denn hierhergekommen, wenn — wenn ich mit niemand sprechen soll?“

Mrs. Vorster, eine imponierende Erscheinung mit jugendlich anmutigen Bewegungen, war schnell aufgestanden.

„Du weißt, es war der ausdrückliche Wunsch Deines Vaters, daß wir einige Zeit hier leben. Zudem wird unser Aufenthalt voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein. Ich habe hier eine alte Schuld zu kassieren, und je eher es geschieht, desto besser ist es.“

Anne-Gret Vorster lachte bitter auf, als sie geendet. Ghislaine staunte ihre Mutter an. So kannte sie die Mutter gar nicht.

„Willst Du mir nicht verraten, Ma, was Dich quält?“ fragte sie, indem sie aufstand und zärtlich die Mutter umfing. „Du bist hier so ganz anders als zu Haus — oft meine ich — hier, sei nicht böse — Du wärest meine Mutter gar nicht mehr — so anders bist Du geworden.“

Anne-Gret Vorster legte wie im Erschrecken ihre Arme um ihr blühendes Kind.

„Wie kannst Du nur so töricht reden, Ghislaine. Du weißt, ich habe Pa versprochen, mit Euch in die Heimat zu gehen. Nun muß ich mein Versprechen halten, so schwer es mir auch geworden ist. Pa glaubte“, — hier stockte sie — „es könnte auch Dein Glück sein, Ghislaine.“

Das schöne Mädchen lachte selberhell.

„Als ob ich nicht glücklich bin, Ma, wenn ich Dich froh und heiter sehe. Weißt Du — ich möchte zu gern hinaus in die bunte, lockende Welt. Es ist zwar schön hier in Eurer stillen Mark mit den waldumkränzten blauen Seen und den duftklaren Fernen — aber weißt Du, Ma, leben möchte ich, wenn es schon in der Mark sein muß, nur in einer großen Stadt.“

In Berlin zum Beispiel. Es hat etwas Berausches durch die breiten, belebten Straßen zu wandern, dem König und den vielen Prinzen und Prinzessinnen zu begegnen, Soldaten mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel zu grüßen und in stolzer Karosse durch den Tiergarten zu rollen. Bitte, laß uns nicht allzulange hier sein — ich sterbe sonst wirklich an der Einsamkeit.“

Mrs. Vorster seufzte. Welch ein Weltkind war doch ihre Ghislaine. Oft packte sie eine grenzenlose Angst um ihr Kind, daß sie sie kaum zu meistern vermöchte. Das heiße Blut des Vaters und ihre eigene Leidenschaftlichkeit, die einst ihrem Leben eine so brennende, nie geheilte Wunde schlug, lebte leider auch in der Tochter auf.

Wie würde sich Ghislaine im Leben behaupten, die immer nur ihrem eigenen Willen folgte, die als der verhäßteste Liebling des Vaters leider nie gelernt hatte, sich zu fügen und die eigenen Wünsche irgendwelchen Rücksichten gegen andere unterzuordnen?

„Du schweigst, Ma“, begann das junge Mädchen von neuem, „bist Du böse, daß ich mich hinaussehne aus der Enge?“

„Nein, Ghissi, es ist ganz natürlich. Ich wünschet nur, Du hättest ein klein wenig mehr Geduld.“

„Aber davon, liebste, bestes Mütterchen, hab ich ja einen ganzen Frachtwagen voll. — Ach, übrigens danke ich Dir sehr, daß Du die Einladung zu dem Sommerfest angenommen hast. Ich weiß, es ist Dir schwer geworden, aber Onkel Michelsen wollte es doch auch.“

„Ja, der Onkel verzieht Dich, Kind.“

„Ach, laß ihn doch, Ma, es ist so süß, verzogen zu werden. Und wie schön, daß ich gleich einen Tänzer habe! Dieser Herr v. Nordack scheint mir zwar ein bißchen alt — er ist sicher mehr als dreißig — und dazu seine traurigen Augen — aber er ist wirklich sehr vornehm, und weißt Du, Ma, gut ist er sicher auch — viel besser als der Regierungsbaumeister, den Du so gern magst.“

„Herr v. Barnhagen ist ein sehr unterhaltender und gebildeter Mann, Ghissi. Von Gernmügen kann gar keine Rede sein, dazu kenne ich ihn viel zu wenig.“

„Ich weiß nicht“, entgegnete Ghislaine leise, vor sich hingrübelnd, „oft ist mir, als ob ich mich vor ihm fürchte.“

„Märchen“, lächelte die Mutter, „was könnte er Dir antun, und Onkel Michelsen hätte ihn gewiß nicht an uns empfohlen, wenn er nicht ganz einwandfrei wäre.“ Ghislaines Lippen entflohen ein leiser Schrei, denn den moosigen Waldweg entlang schritt joeben Leo v. Barnhagen, gerade auf die Falkenmühle zu.

Ghissi bückte sich schnell, um den weißen Kranz aufzuheben. Sie hielt ihn noch in der Hand, als der Regierungsbaumeister schon in der offenen Tür stand, die die alte Magd Mile eifertig aufgerissen hatte.

„Spazieren Sie man rinn, Herr Baumeister“, ermunterte sie, „da braucht sich die Herrschaft wenigstens hier nicht so alleene jaulen.“

Lächelnd streckte Mrs. Vorster dem Gast die schlaffe, durchsichtige Hand entgegen.

„Ich muß sehr um Verzeihung bitten“, lächelte sie, „daß unsere alte Mile unter gänzlicher Nichtbeachtung

Niederlage. Ein von mindestens zwei Infanterie-Divisionen geführter Angriff gegen den Abschnitt des Doberdoplateaus von Palazzo bis zum Monte Cosich wurde überall zurückgeschlagen. Ebenso erfolgreich waren unsere Truppen beim Görzer Brückenkopf und in den Kämpfen um den großen Pal, östlich des Plöckenpasses. — In einem Seegefechte an der schwedischen Küste zwischen Gothland und Windau zwischen leichten deutschen Ostseestreitkräften und russischen Panzerkreuzern ist der kleine deutsche Kreuzer „Albatros“ zum Sinken gebracht worden.

4. Juli: Ein neuerlich gegen den unteren Isonzo gerichteter italienischer Angriff wurde von unseren Truppen unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. — Aus bei gefallenem Russen gefundenen Briefen geht hervor, daß Rußland der Schauplatz blutiger Revolten ist. Die Aufstandsbewegung verbreitet sich über ganz Rußland. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz dringen nördlich des Dnjepr die deutschen Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Mariampol—Marajow—Miaszt gegen den Zlota-Lipa-Abchnitt vor. Sie haben den Bug abwärts Kamionka-Stramulowa bis unterhalb Krynlow an vielen Stellen erreicht und dringen auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel unaufhaltsam vor.

5. Juli: Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand hat die russische Front beiderseits Krasnik durchbrochen, die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen genommen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wiederholten sich gestern die Kämpfe am Rande des Plateaus von Doberdo mit gleicher Heftigkeit und dem gleichen Mißerfolge für die Italiener. — Im Westen wurde ein englischer Angriff nördlich Opern und ein französischer Vorstoß auf Souchez blutig abgewiesen. Beiderseits Croix de Charme am Westrande des Priesterwaldes stürmten die deutschen Truppen gestern die feindliche Stellung und nahmen den Franzosen zirka 1000 unverwundete Gefangene, 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 2 leichte und 4 schwere Minenwerfer ab. — Ein großer Flugzeugangriff der Engländer gegen die deutsche Stellung in der deutschen Bucht der Nordsee ist gescheitert.

6. Juli: Die Schlacht bei Krasnik-Zamosz neigt sich zum Siege der Verbündeten. — Der große italienische Angriff, welcher zur Schlacht bei Görz führte, wurde vollständig abgewiesen. Die Italiener erlitten sehr große Verluste und mußten zurückweichen. Im Kampfgebiete des Stillfer-Jochs sind die österreichisch-ungarischen Truppen bereits auf italienisches Gebiet vorgedrungen. — An der Dardanellenfront wurde vor Seddil-Bahr ein großes französisches Transportschiff von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die türkischen Streitkräfte erzielten an verschiedenen Punkten namhafte Erfolge. — Die in den siegreichen Kämpfen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bei Krasnik eingebrachte Beute hat sich auf 41 Offiziere, 11.500 Mann und 17 Maschinengewehre erhöht. — Die Kämpfe im Görzischen, welche in den letzten Tagen einen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen dritten Armee zur Schlacht. 4 italienische Korps

wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten furchtbare Verluste.

7. Juli: In der Front der Armee Erzherzog Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Die an mehreren Stellen unternommenen Angriffe der Russen wurden unter großen Verlusten für sie zurückgeschlagen. Die Zahl der Gefangenen hat sich noch weiter erhöht. In den Kämpfen an der Zlota-Lipa wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen. — Auf den Höhen östlich von Trebinje fand ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht mit Montenegrinern statt. — Vom italienischen Kriegsschauplatz werden einige zaghafte Nachtangriffe des Feindes gegen den Görzer Brückenkopf und die Plateaufstellungen gemeldet, die alle abgewiesen wurden. Ebenso mißlang ein Angriff der Italiener auf die Felsklippe im Krngebiete. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete dauern die Geschützkämpfe stellenweise fort. Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten. — Vom westlichen Kriegsschauplatz wird eine Reihe für die Deutschen erfolgreicher Kämpfe gemeldet, in welchen Engländer und Franzosen empfindliche Verluste erlitten.

8. Juli: Der in London erscheinende „Standard“ gibt bekannt, daß die Verluste der englischen Handelsmarine im Monat Juni 98 Schiffe betragen, davon 35 Segelschiffe und 63 Dampfer. Die Verluste der französischen Handelsmarine betragen sich auf 25 Handelsdampfer und 6 Fischdampfer mit ungefähr 71.000 Tonnen Gehalt. Außerdem sind 8 Dampfer mit 19.000 Tonnen in deutschen, neutralen oder verbündeten Häfen blockiert. — Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot hat am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer, Typ Amalfi, in der Nordadria torpediert und versenkt. Die Panzerkreuzer dieses Typs sind Schiffe aus den Jahren 1907 und 1908 mit 10.400 und 10.600 Tonnen Wasserdrängung und einer Besatzung zwischen 700 und 900 Mann. — In Rußisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. — Im Görzischen unternahmen die Italiener gestern wieder einzelne Vorstöße, die von unseren Truppen alle abgewiesen wurden. — Auf den Berg Höhen südlich Trebinje unternahmen die Montenegriner in der Nacht zum 7. Juli einen neuen Vorstoß, der jedoch im Infanterie- und Artilleriefeuer unserer Truppen völlig zusammenbrach. — Im Kronstädter Arsenal ist durch eine Explosion das gesamte Munitionsdepot in die Luft geflogen. Es soll ein revolutionärer Anschlag vorliegen und viele Tote und Verwundete gegeben haben.

9. Juli: Der Kampf um die Dardanellen gestaltet sich für die Engländer und Franzosen von Tag zu Tag verlustreicher. Nach einem Bericht des Generals Hamilton, des Befehlshabers der englischen Dardanellen-Streitkräfte, benötigen die Streitkräfte auf Gallipoli einen monatlichen Ersatz von 35.000 bis 45.000 Mann, um den Ausfall an Toten, Verwundeten und Gefangenen zu decken. — In Rußisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Krasnik weiter gekämpft. Mehrere heftige Angriffe der Russen wurden zurückgeschlagen, westlich der Weichsel alle genommenen russischen Stellungen behauptet. — Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete finden nur Geschützkämpfe und Scharnikel statt. Ein Angriffsversuch zweier feindlicher Bataillone auf den Col di Lana, bei Buchenstein, wurde abgewiesen. —

allen gesellschaftlichen Drills über unser Wohl und Wehe hier entscheidet. Hätte Miles schlechte Laune gerade gewaltet, so hätten Sie uns nicht angetroffen, Herr v. Barnhagen.“

„So segne ich Miles rosigge Stimmung von ganzem Herzen“, lachte Leo v. Barnhagen, Mrs. Vorsters Hand an die Lippen führend; zu Ghislaine gewandt, rezierte er:

„Wenn der Kranz verblüht,
Wenn mein Herz gebrochen,
Hab' ich Wiederkehr versprochen,

so singt Hans Heiling. Kennen Sie die Oper?“

Als Ghissi stumm den Kopf schüttelte, nahm er ihr mit zarter Behutsamkeit den Kranz aus der Hand und legte ihn sorgfältig auf die Tischplatte, während er äußerte:

„Sie müssen sich in Berlin unbedingt die Oper ansehen.“ Und dann lachte er, ein seltsam klingendes Lachen. Aber beruhigend nahm er Ghislaines zarte Hand in die seine, als er gewahrte, wie sie erschreckt zu ihm aufsaß. „Aber warum solch verängstigtes Gesicht, gnädiges Fräulein? Lieben Sie denn nicht Musik?“

„Doch“, gab Ghissi verwirrt zurück. „Ihre seltsamen Worte über den Kranz erschreckten mich nur — ich weiß selber nicht warum. Fehlt Dir etwas, Ma?“

Sie war schnell zu ihrer Mutter getreten, weil es ihr gewesen, als ob die Gestalt der Mutter wankte.

Mrs. Vorster winkte ihrer Tochter beruhigend zu, während sie jetzt Leo v. Barnhagen ihr blaßgewordenes Antlitz zuwandte:

„Verzeihen Sie“, sprach sie zögernd, „die Worte aus Hans Heiling haben auch mich seltsam berührt. Es war die erste und einzige Oper, die ich in meiner Jugendzeit hörte, und die Erinnerung daran ist mit mir gezogen durch mein ganzes Leben. Gerade zur rechten Zeit haben Sie mich daran gemahnt.“

Leo v. Barnhagen sah die schöne, selbstsichere Amerikanerin, die, wie er in Erfahrung gebracht, sehr reich

sein sollte, etwas verblüfft an. Ging da nicht ein leiser Umschwung in der Stimmung von Mrs. Vorster gegen ihn vor?

Und das sollte der alberne Vers verschuldet haben, der ihm plötzlich einfiel, als das schöne Mädchen, den welken Kranz in der Hand, vor ihm stand?

„Aber wollen Sie denn nicht Platz nehmen“, bat Ghislaine, sich zusammenraffend, mit den Augen noch immer forschend bei der Mutter verweilend, indem sie der alten Mile das Tablett abnahm, das diese jetzt mit Erfrischungen hereinbrachte.

Und während Ghislaine anmutig dem Gast die roten Wadbeeren auf den kleinen Kristallbecher füllte und den blutroten Wein in die schimmernden Gläser goß, dachte Mrs. Vorster:

„Nun bin ich mir der Gefahr bewußt, die mein Kind bedroht. Aus den bernsteinfarbenen Augen des Mannes dort, die nicht ehrlich sind, loht ein Brand, und Ghislaine ist so seltsam scheu und verängstigt, wie ich sie garnicht kenne. War ich denn bis jetzt völlig blind?“

Nur mit Aufbietung all ihrer Willenskraft zwang sich Mrs. Vorster zur harmlosen Unterhaltung mit ihrem Gast.

Ghislaine schien allmählich ihre Unbefangenheit wiederzufinden, denn sie erzählte harmlos von ihrer heutigen Begegnung mit Herrn v. Nordde, und daß er sie gleich zum Tanz für das Sommerfest engagierte.

Mrs. Vorster beobachtete mit Staunen, wie in das bronzefarbene Gesicht des Regierungsbaumeisters eine dunkle Glut bis in die Stirn stieg, als er verächtlich austrief:

„Was, der Norddecker will tanzen? Ich meine, er trauert um seine Frau, die er nach ganz kurzer Ehe verloren hat. Sie stürzte mit dem Pferde.“

„Der arme Mann“, bemerkte Ghislaine mitleidig. „Na, er wird sich wohl zu trösten wissen, gnädiges Fräulein. Ich glaube gehört zu haben, daß er so gut wie verlobt mit Freda Falk v. Falkenstein gilt.“

Im Westen erzielten die Deutschen im Priesterwalde neue Erfolge.

10. Juli: Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurde ein feindlicher Angriff bei Ossowic von den deutschen Truppen zurückgewiesen. — An der Bukowinaer Front herrschte in den letzten Tagen verhältnismäßig Ruhe. Ein von den Russen erbetener Waffenstillstand zur Bergung der Gefallenen wurde gewährt. — Die russischen Offiziersverluste für die Zeit von Ende April bis Ende Juni umfassen die Namen von 9786 toten und 14.681 verwundeten Offizieren. Zwischen Maas und Mosel machten die Deutschen seit 4. Juli 1798 Gefangene, darunter 21 Offiziere, und erbeuteten 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 18 Minenwerfer. — Vom italienischen Kriegsschauplatz werden durchwegs erfolgreiche Kämpfe unserer Truppen gemeldet. Alle feindlichen Angriffe wurden unter empfindlichen Verlusten für die Italiener, die überall zum Rückzug gezwungen wurden, abgeschlagen. — An der kaukasischen Front schlugen die Türken einen mit starken Kräften unternommenen Kavallerieangriff der Russen zurück. An der Dardanellenfront wurde bei Seddil-Bahr ein feindlicher Angriff unter schwersten Verlusten für die Engländer und Franzosen zurückgeschlagen. — Türkentroupe Stämme schlugen in Mesopotamien die englischen Truppen, nahmen 1000 Engländer gefangen und erbeuteten 6 Kanonen, 2 Maschinengewehre sowie eine Menge Munition und Lebensmittel.

11. Juli: In Deutsch-Südwestafrika mußte die deutsche Streitmacht in der Stärke von 204 Offizieren, 3166 Mann, 37 Feldgeschützen und 22 Maschinengewehren vor der englischen Uebermacht unter General Botha kapitulieren. — Die Beschädigung der italienischen Ostküste durch die österreichische Adriaflotte hat nach römischen Meldungen einen Schaden von über 220 Millionen Lire verursacht. Mehrere reich gefüllte Arsenale und Werften sollen durch die österreichischen Schiffsgeschütze vollkommen vernichtet worden sein. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wiederholten die Engländer nördlich von Opern ihre Versuche, sich der deutschen Stellung am Kanal zu bemächtigen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für sie. Ebenso erfolglos blieben französische Handgranatenangriffe zwischen Nilly und Apremont.



Ghislaine spürte einen stechenden Schmerz in der Brust, aber sie antwortete mit ruhiger Freundlichkeit:

„Diese Freda soll ein reizendes Mädchen sein, Herr von Nordde hat mir schon von ihr erzählt.“

„So? Hat er? Na, ein Schlaumeier war er ja immer, der Nordde. Im Vertrauen — gnädiges Fräulein, es geht die Sage, daß der Sturz der jungen Frau von Nordde nicht ganz zufällig vor sich ging.“

„Abseufzig!“ rief Ghislaine aufspringend und ihrer Gast mit zürnenden Augen anfunkelnd. Dieser aber griff beschwichtigend nach ihrer Hand und antwortete in einem leicht spöttischen, überlegenen Ton:

„Sie wissen noch nichts von der Welt, meine Liebe! Ich bin Mrs. Vorster, und ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, daß nie die Gelegenheit an Sie herantritt, ihre ganze Gemeinheit und Erbarmlichkeit kennen zu lernen. Jedenfalls bitte ich tausendmal um Verzeihung, daß ich mich aus Freundschaft für Sie und Ihre Frau Mutter — hier neigte er sich vor jeder der Damen — „hinreißen ließ, mich über den Zirkonier zu äußern.“

Ein schmerzliches Bedauern, gepaart mit einer tiefen ihm widerfahrenen Kränkung, zeigten jetzt die Mienen des Baumeisters, so daß sich Ghislaine beeilte, begütigend zu sagen:

„Ich kann durchaus nicht vertragen, wenn man in Abwesenheit anderer Uebles von ihnen spricht. Wir werden ja Herrn v. Nordde selber näher kennen lernen und selber über ihn urteilen können, was Sie doch keinesfalls trüben kann, Herr v. Barnhagen?“

„Aber durchaus nicht, meine Gnädige. Im Gegenteil, ich freue mich, wenn Sie Ihre eigenen Beobachtungen machen.“

Er erging sich dann noch eine Weile angelegentlich mit Mrs. Vorster über das bevorstehende Fest und erbat ihren Rat. Er eruchte sie auch, mit als Patronesse über dem Fest zu walten.

(Fortsetzung folgt.)

ein bedauernder Unfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Der dreijährige Bahnwächtersohn Rudolf Zanghellini wollte zwischen einem Pferde- und Ochsenpaar durchlaufen. In dem Augenblicke, als er an dem Ochsenpaar vorüberkam, schlug einer derselben aus und schleuderte den Kleinen unter den vorbeifahrenden, schwerbeladenen Ziegelwagen. Das arme Kind erlitt durch ein Rad des Wagens derart schwere Quetschwunden, daß es in einer Viertelstunde seinen Verletzungen erlag.

*** Austausch der Einkronenstücke.** Vom 15. August an soll mit der Ausgabe neuer Einkronenstücke begonnen werden, und zwar ist für die neue Ausgabe eine andere Prägung projektiert. Die neuen Kronen sollen auf der Reversseite (Rückseite) die Jahreszahl 1914—1915 mit einem Lorbeerkranz umgeben tragen. Die bisherigen Einkronenstücke gelangen zur Einziehung und ist als äußerster Geltungstermin der 15. November 1915 in Aussicht genommen. Nach dieser Zeit gilt nur der Silberwert. Diese Maßnahme dürfte dazu führen, eine große Menge Silberkronen ans Tageslicht zu bringen, die jetzt in dumpfen Trüben und Strümpfen ihr Dasein fristen. Ob die neue Krone dieselbe Größe und denselben Feingehalt wie die alte haben wird wurde noch nicht gemeldet.

*** Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.** 13. Kranzschießen am 31. Juli. 1. Ziesschußbest Herr M. Erb mit 531 Teilern, 2. Herr A. Joz mit 627 Teilern, 3. Herr F. Gerhardt mit 668 Teilern, 4. Herr B. Hrdina mit 67 Teilern. Kreisprämien: In der 1. Gruppe Herr B. Hrdina mit 39 Kreisen, in der 2. Gruppe Herr M. Erb mit 37 Kreisen, in der 3. Gruppe Herr J. Winler mit 30 Kreisen.

*** Befundener Geldbetrag.** Im Parteienraume der städtischen Sparkasse in Waidhofen a. d. Hbs wurde ein größerer Geldbetrag gefunden. Der Verlustträger wolle sich bei der Sparkassendirektion melden.

*** 10.000 Kronen gratis** können die Leser dieses Blatts gewinnen, welche sofort ihre genauen Adressen per Postkarte der Bankfirma Brüder Beermann, Wien I. Tuchlauben 13, mitteilen. Es erhält dann jeder ein Kriegslot — Haupttreffer 10.000 Kronen — und außerdem nach der Reihenfolge des Einganges jeder Hunderte eine Promesse der Bodenkredit-Lose — Haupttreffer am 16. August 90.000 Kronen — gratis und hinko zugelandet.

*** Englich hütet jede Mutter** ihren kleinen Liebling vor den Gefahren der Sommerhitze, welche alljährlich so viele Opfer unter den Säuglingen fordert, weil es in den meisten Fällen an einer richtigen, verlässlichen Nahrung fehlt. Geben Sie aber dem zarten Kleinen Nestle's Kindermehl, das sich schon in vielen tausend Fällen bewährt hat, dann ersparen Sie sich nicht nurummer, sondern sie werden Ihr Kind auch prächtig gedeihen sehen. Probepöse auf Verlangen vollkommen gratis durch: Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Wien I. Bez., Biberstraße 13 n.

*** Böhlerwerk.** (Kriegsfürsorge = Handarbeitsunterricht.) Auch hier wird wie an allen Schulen die Kriegsfürsorgearbeit mit regem Eifer betrieben. Der löbl. Ortschulrat, an dessen Spitze Obmann Herr Hellachner (Berstl) steht, und ganz besonders Frau Friede Böhler fördern wieder diese Kriegsfürsorgearbeiten, indem sie neuerdings 100 K der Handarbeitslehrerin übergab. Die letzte Sendung an den löbl. k. k. Bezirksschulrat Amstetten enthielt 10 Paar Socken, 10 Hemden, 10 Hosen, 30 Proviantfächerln, 10 Handtücher id 180 Nackenschüzer.

*** Ahartsberg.** (Tod fürs Vaterland.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurde in den Juli-Kämpfen der Wirtschaftsbesitzer Michael Wasinger in Meierhen, Gemeinde Ahartsberg, schwer verwundet und nun ist an die hiesige Gemeindeverwaltung die amtliche Abriht eingelangt, daß derselbe seiner Wunde erlegen ist Er ruhe sanft in fremder Erde.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Dr. Deutschmann nach Linz überriedelt.) Die Besten ziehen fort und kehren nimmer wieder. So können wir anlässlich der Ueberriedelung unseres Bürgermeisterstellvertreters Herrn Dr. Karl Deutschmann mit vollem Rechte sagen. Gab es doch nur wenige, die sich so vielseitig im öffentlichen Interesse unserer Stadt betätigten, ein so umfassendes Wissen und Können den Dienst der Allgemeinheit stellen konnten, und überall dort, wo es galt das Ansehen Amstettens zu heben seinen Aufschwung zu fördern, wie Dr. Karl Deutschmann. Im Jahre 1888 von Oberösterreich nach Amstetten gekommen — er war auch ein Mitschöpfer des sogenannten Linzer Programms der Deutschnationalen — wurde er schon 1894 in die Gemeindestube gewählt und spä auch Bürgermeisterstellvertreter. Musik und Gesang, Volksbildung, Armenpflege, der völkische Hochgedanke, urz allem was dem Emporblihen Amstettens, welcher Achtung es auch sein mochte, dienen konnte, war er ein eifriger, mütätiger Förderer, wie auch die Wiedererung des ursprünglichen Stadtwappens Amstettens Hauptberdienst des Scheidenden gewesen ist. Daß es an entsprechenden Ehrungen für einen so verdienstvollen Mann nie gefehlt, ist selbstverständlich. So scheidet in mit Dr. Karl Deutschmann, welcher bis vor zweijahren die jetzige Advokaturkanzlei Doktor Michael Ander Försters innehatte und am Freitag den

30. Juli für ständig nach Linz, Oberösterreich, überriedelt, ein Mann aus unserer Stadt, dessen Abgang für Amstetten einen nur sehr schwer zu ersetzenden Verlust bedeutet. Deutsch vom Scheitel bis zur Sohle. Ein deutscher, ein ganzer Mann. So war er.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Wieder hat der furchtbare Krieg ein junges Menschenleben aus unserer Stadt zum Opfer gefordert. Wie Ende voriger Woche mehrere Nachrichten vom nördlichen Kriegsschauplatz bekanntgaben, erhielt bei einem Sturmangriff gegen die Russen am 18. Juli der erst im Frühjahr in das Feld gezogene Sohn Hermann des hiesigen Maurermeisters Herrn Leopold Spreizer einen Herzschuß, dessen tödlicher Verletzung der jugendliche Krieger sofort erlag. Der gefallene Held war ein strammer deutscher Mann und eifriges Mitglied des hiesigen Männer-Turnvereines (Turnerschaft), und wegen seines lebenswürdigen und gar nicht stolzen Benehmens, das ihm die Herzen aller sozusagen im Fluge gewann, überall beliebt und geachtet.

(Mit dem Möbelwagen in das Auslagefenster.) Samstag den 31. v. M. abends verloren bei einer Talsahrt über den Krautberg herunter drei Arbeiter, die einen leeren Möbelwagen lenkten, die Gewalt über denselben und fuhr der Kolof gegen die Eisenhandlung Kroß in der Linzerstraße, zertrümmerte die Glascheibe eines Auslagefensters und demolierte auch die darin befindliche Verkaufsware. Der Vorfall hatte eine Menge Neugieriger angelockt. Verletzt wurde glücklicherweise niemand.

(Seinen Feiniger erschossen.) Wie weit ein gehässiger, streitsüchtiger und roher Charakter andere Menschen zu bringen vermag, dafür legte Sonntag den 1. d. M. nachfolgender Fall ein trauriges Beispiel ab. In einem Militärtransportzug, welcher am genannten Tage auf der Fahrt von Wien nach dem südwestlichen Kriegsschauplatz in der hiesigen Bahnhofhalle eintraf, befanden sich unter anderem auch neben sechs Pferden drei Soldaten der Traindivision Nr. 2 in einem Güterwagen beisammen. Einer derselben, namens Josef Frank, ließ den beiden Fahrtgenossen nun keine Ruhe und belegte sie fortwährend mit Schimpfwörtern. Er stichelte und beschimpfte sie derart, daß sie, hier angekommen, bei dem Transportkommandanten Trainwachtmeister Leitner die Verletzung des Stänkerers durchsetzten und mußte sich Frank in den Wagen des Wachtmeisters begeben. Dieser Befehl brachte den Streithansl so in Wut, daß er sein Seitengewehr zog und auf die beiden von ihm beschimpften Wagengefährten losging. Da Frank jedoch als roher gewalttätiger Mensch bekannt war, so zog in der Notwehr einer der bedrohten Soldaten namens Grabner den Revolver und streckte den Angreifer mit einer Kugel, die dem Frank die Brust durchbohrte und im Rücken stecken blieb, zu Boden. Der schnell herbeigerufene Stadtarzt Dr. Heinrich Zemsky konnte nur mehr den Tod des Frank feststellen. Die Leiche wurde in die Totenkammer des hiesigen Friedhofes überführt, wo Dienstag den 3. d. M. die Beerdigung des durch sein eigenes Verschulden Getöteten stattfand. Er hinterläßt eine Gattin und seine in ärmlichen Verhältnissen lebende Mutter. Der Täter wird im Gegensatz zu seinem Feiniger als stiller, friedlicher Mensch geschildert und sollte Grabner nun eben zum zweitenmal ins Feld ziehen. Er wurde sofort in Haft genommen.

Mauer-Dehling. (Doppeltes Jubiläum.) Der hiesige Ortspfarrer Herr P. Alfons Nestlehner feierte kürzlich sein 40-jähriges Priesterjubiläum und sein 25-jähriges Jubiläum als Pfarrer von Dehling. Wegen Krankheit des Herrn Pfarrers mußte von einer größeren Feierlichkeit Abstand genommen werden. Anlässlich des Namensfestes des Jubilars fanden sich Sonntag den 1. d. M. nachmittags die Gemeindevertretungen von Mauer und Dehling mit den Bürgermeistern Herren Pilsinger und Ramfauer, der Ortschulrat mit dem Obmann Herrn Großenberger, Herr Oberlehrer Büttner, die freiwill. Feuerwehr mit dem Hauptmann Herrn Schachner, der Kriegerverein mit dem Kommandanten Herrn Gramel, Anstaltsseelsorger Herr Simlinger u. a. im Pfarrhose ein. Seelsorger Simlinger richtete an den Jubilar eine herzliche Ansprache, in welcher er dessen große Verdienste um Kirche, Schule und Gemeinde feierte. Der Jubilar, welcher im 68. Lebensjahre steht, ist bereits Ehrenbürger beider Gemeinden, Ehrenmitglied des Kriegervereines usw.

(Opfer des Krieges.) Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines hat nun abermals ein wackeres Mitglied verloren, nämlich Herrn Lehrer Max Plomer aus Aschbach. Voll Begeisterung war derselbe zu Beginn des Krieges dem Rufe unseres erhabenen Kaisers gefolgt und nun hat er am 18. Juli, für Kaiser und Vaterland kämpfend, auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Heldentod erlitten. Dieser wackere Krieger war ein herzensguter Mensch, voll echt deutschem Bewußtsein und ein tapferer Streiter für die nationale Sache. Seit einigen Jahren wirkte er in eifrigster Weise als Ausschußmitglied in unserer Ortsgruppe. Die hiesige Ortsgruppe wird ihn stets in Ehren halten und zur immerwährenden dankbaren Erinnerung durch freiwillige Spenden seitens der Mitglieder für ihn einen Gründerbrief des Deutschen Schulvereines anschaffen. Ehre seinem Andenken!

(Deutscher Schulverein.) Am Samstag den 31. v. M. hielt unsere antisemitische Ortsgruppe des

Deutschen Schulvereines im Gasthause des Herrn Großenberger in Dehling einen Vereinsabend ab, welcher einen recht schönen Verlauf nahm. Der derzeitige Obmann Landesbeamter Adalbert Ott begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste und widmete sodann dem auf dem Schlachtfelde gefallenen Ausschußmitglied Herrn Lehrer Plomer einen ehrenden Nachruf. Redner sprach sodann über die Kriegslage und den Deutschen Schulverein und erstattete anschließend einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im 1. Halbjahre des 8. Vereinsjahres 1915. Die Ortsgruppe zählt bereits wieder 4 Gründer und 340 Mitglieder, darunter 45 neu eingetreten. An die Hauptleitung konnte auch wieder ein Betrag von über 2000 K abgeführt werden. Gewiß eine ganz ansehnliche Leistung, wenn man in Betracht zieht, daß dormalen 110 Mitglieder im Felde stehen. 4 sind bereits gefallen; 6 wurden für ihr tapferes Verhalten vor dem Feinde mit Auszeichnungen bedacht. Für das gefallene Ausschußmitglied Plomer wird die Ortsgruppe ebenfalls auch einen Gründerbrief anschaffen. Der Obmann dankte allen für ihre treue Mitarbeit und ersuchte sie, auch weiterhin den Deutschen Schulverein nach Kräften zu fördern und zu unterstützen. Anschließend folgte der unterhaltende Teil, wobei sich die Anwesenden bei Klaviervorträgen und Abführung von Scharliedern noch einige Stunden recht gut unterhielten. Ein aus Mitgliedern schnell zusammengefügtes Streichselt unter Leitung des Herrn Oberlehrers Berger aus Wien erfreute die Anwesenden durch meisterhaft zum Vortrag gebrachte patriotische Musikstücke. Der Erfolg des so schön verlaufenen Abends war auch nicht ausgeblieben. Eine zu Gunsten des Schulvereines eingeleitete Sammlung ergab nicht nur einen ganz netten Betrag, auch ein neues Mitglied trat der Ortsgruppe wieder bei. Heil dieser wackeren mustergiltigen Ortsgruppe!

Winklarn. (Wehrschildfeier.) Am 1. August wurde in unserer Gemeinde der Wehrschild in feierlicher Weise der Öffentlichkeit übergeben. Nach dem nachmittägigen Segen zog Alt und Jung auf den die Kirche umgebenden alten Friedhof, wo der von einem Kranze umgezierte Schild zwischen Birkenbäumchen angebracht war. Ueber ihm prangte ein Kaiserbild. Der Hochw. Herr Pfarrer Brückler erläuterte in schwungvoller Rede die Bedeutung des Tages. Er sprach von der ersten Kriegszeit, von der vielfältigen Gelegenheit zur Betätigung der christlichen Nächstenliebe, wozu uns besonders der Wehrschild ermahnen soll. Er wies auf das schwarze Kreuz, welches den Schild ziert, als auf ein Sinnbild des Leidens hin und auf den Träger der Krone, der in seinem Leben die Last des Kreuzes häufig tragen mußte. Sein Gottvertrauen, das auch aus jedem Kriegsmantel spricht, gab ihm immer Kraft. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß die packende Rede. Nach der kirchlichen Weihe schlug Hochw. Herr Pfarrer den ersten gelben Nagel ein; dann folgte die Gemeindevertretung und der Ortschulrat. Mit dem „Gott erhalte“ schloß die erhebende Feier. Nun drängten sich die Festteilnehmer heran und so groß war der Opferinn aller, daß bald die gelben Nägel, welche die Zahlen 1914 und 1915 darstellen, zu wenig wurden. Für die nächste Zeit wird der Wehrschild am Hause des Kaufmannes Herrn L. Meßmer angebracht werden, nach seiner Benagelung kommt er als Andenken an die werktätige Nächstenliebe der jetzt Lebenden in das Gebäude der Volksschule. Die Schulkinder werden am Kaiserfeste für sich eine Wehrschildfeier begehen.

Euratsfeld. (Enthüllung des Wehrschildes.) Am 1. August, an jenem Sonntage, da vor einem Jahre unsere einberufenen Soldaten Abschied nahmen, fand hier die Enthüllung des Wehrschildes in feierlicher Weise statt. Der Ort war beslaggt. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung und der hier weilenden Sommergäste bewegte sich der Festzug, den die Schuljugend eröffnete, der sich Feuerwehr- und Arbeitervereine angeschlossen, aus der Kirche zum Hause des Herrn Richard Bachbauer, wo der Schild angebracht war. Der Platz war mit einem Reisigkranze und vielen Fähnchen geschmückt. Der Schild selbst war vorläufig mit einem Flaggentuche, das die Farben der verbündeten Mächte aufwies, verhüllt. Herr Oberlehrer G. Vetter begrüßte im Namen des Komitees die Erschienenen und erläuterte den Zweck und die Entstehung des Vereines „Eiserner Wehrmann“ in Amstetten, von dem die Idee, Wehrschilder in allen Orten zur Benagelung auszuhängen, ausging. Sodann weihte Herr Pfarrer J. Spitaler den Wehrschild ein und hielt eine zündende Ansprache, in welcher er der ersten Zeit, der großen Opfer an Gut und Blut, die gebracht werden, gedachte und erinnerte, daß auch jene, die in voller Sicherheit weit weg vom Kriegsschauplatz leben, werktätig mithelfen müssen, um diesen furchtbaren Krieg siegreich zu Ende führen zu können. Der Wehrschild soll unseren Nachkommen den Beweis erbringen, daß auch wir Euratsfelder die große Zeit, in der wir leben, begriffen haben und zu handeln wußten. Mit der Auforderung, recht viel goldene Nägel der guten Sache zu opfern, schloß der Redner unter Beifall seine Ansprache. Nun sangen alle das Kaiserlied, worauf mit dem Einschlagen der Nägel begonnen wurde. Schon der erste Tag brachte ein erfreuliches Resultat, da viele Ueberzahlungen geleistet wurden. Hoffentlich sehen wir bald einen eisernen Wehrschild.

Aus Haag und Umgebung.

Haiderhofen. (Todesfall.) Freitag verschied nach längerem, schweren Leiden Frau Theresia Schwödiauer, Mitbesitzerin am Großtölgermayrgute zu Brunnhof, im Alter von 62 Jahren. Das feierliche Leichenbegängnis fand Sonntag vormittags vor dem Hochamt statt. Der Herr schenke ihr die ewige Ruhe!

(Flüchtlinge.) Donnerstag abends langten hier 50 Flüchtlinge aus der Görzer Umgebung an, welche vorläufig in zwei Schulklassen untergebracht wurden. Es sind größtenteils Besitzer von kleinen Bauernwirtschaften, die ihre Heimat verlassen mußten. Die meisten sind jetzt schon in leerstehenden Häusern, sogenannte Ueberländ, einquartiert worden. — Montag kamen beim Gemeindeamte 60 Russen aus dem Gefangenenlager Wieselburg a. d. Erlaf an und wurden dort von den verschiedenen Bauerngutsbesitzern, welche sie zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwenden wollen, abgeholt. Hauptsächlich werden sie bei den Dreschmaschinen zur Arbeit genommen, nachdem Mangel an Arbeitskräften herrscht.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Markt Aschbach. (Selbstmord.) Donnerstag den 29. Juli gegen 6 Uhr abends erschoss sich der hier im Hause des Johann Gutjahr Nr. 66 wohnhafte Schnitwarenhändler Franz Wleck mit einem kleinkalibrigen Revolver durch eine Kugel in die Brust und war binnen kurzer Zeit eine Leiche.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Militärisches.) Aus dem Verordnungsblatt Nr. 110 für das Heer entnehmen wir: Der Kaiser hat anbefohlen, daß die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für tapferes Verhalten vor dem Feinde (Signum laudis) dem Leutnant in der Reserve Friedrich Ruffegger des 24. Infanterieregimentes. Der Genannte ist ein Sohn des hiesigen Apothekers Josef Ruffegger.

(Auf treuer Grenzschutz vom Blitze erschlagen.) Der Landwehrmann Leopold Prüßler von der Ortschaft Pichl wurde auf der Höhe 1776, südlich Blaz (Rüstenland), während eines Gewitters vom Blitze erschlagen und an der genannten Stätte beerdigt. War es auch keine feindliche Waffe, welche das junge Leben krickte, so starb auch dieser Mann den Heldentod für Kaiser und Reich auf treuer Wacht gegen Oesterreichs verräterischen Feind. Auf hohem Berge entfloß das teure Leben, um so näher dem Himmel, der Heimat. Und in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n mit der weinenden Mutter. Am Dienstag fand für den Befallenen ein Trauergottesdienst statt.

(Sparkasse.) Mit Ende Juni 1915 verblieben an Interessenten-Guthaben 3,832.762 K 51 h, im Monat Juli 1915 wurden von 133 Parteien eingelegt 43.594 K 11 h, zusammen 3,876.356 K 62 h. Rückbezahlt wurden im gleichen Monat an 133 Parteien 43.592 K 01 h. Stand der Einlagen mit Ende Juli 3,832.764 K 61 h.

(Versteigerungen.) Am 29. Juli fand beim Bezirksgerichte in Weyer die Versteigerung des Gasthauses Franz Gruber in Weyer Nr. 156 statt. Die Liegenschaft wurde von Herrn Josef Zerbst, Maschinenwärter in der Papierfabrik Steyermühl, um das Meistbot von

24.000 K erstanden. — Am 5. August fand beim gleichen Bezirksgerichte die Versteigerung des Hauses Nr. 66 der Frau Hedwig Dietrich statt. Die Liegenschaft wurde von Herrn Josef Winklmayr, Bäckermeister in Weyer, um das Meistbot von 33.700 K erstanden.

Aus Göstling und Umgebung.

Lunz am See. Der hiesige Volksbildungsverein hat aus den Ueberzahlungen der Mitgliedsbeiträge der Gemeinde Lunz am See den Betrag von 50 K zur Verteilung an notleidende Familien von aus Lunz Eingrückten übergeben.

Eingefendet.

Mädchen Waidhofens!

Durch die fortwährenden Einberufungen zum Kriegsdienste ist der Mannschaftsstand der freiwilligen Feuerwehr derart geschwächt worden, daß die Wehr nur mit Anspannung aller Kräfte zur Not den Anforderungen des Dienstes genügen kann.

Manche von den notwendigen Diensten können nun zweifellos auch wir Mädchen leisten und damit Männer für die schwierigeren Dienstleistungen freimachen.

Es sei nur an Schlauchlegung, Sanitäts- und Ordnungsdienst erinnert.

Mädchen Waidhofens! Tragen auch wir, soweit unsere Kräfte reichen, unser Schicksal zum Durchhalten des Weltkrieges bei!

Stellen wir uns in den Dienst der guten Sache, wo es not tut!

Stellen wir uns in den Dienst unserer wackeren Wehr und suchen wir ihr über schwere Zeiten hinwegzuhelfen! Alle, die mittun wollen, mögen sich innerhalb acht Tagen bei einer der Unterzeichneten melden.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 1. August 1915.

Marianne Rieglhofer

Oberer Stadtplatz Nr. 33.

Rosa Jahn
Hammergasse Nr. 1.

Fanny Jahn
Oberer Stadtplatz Nr. 4.

Dank.

Die italienischen Flüchtlinge beehren sich anlässlich ihrer Abreise für die erhaltenen großen Unterstützungen ihren ergebensten Dank abzustatten. Stets werden sie der Stadt Waidhofen und ihrer edlen Bewohnerschaft in Freundschaft gedenken.

Kronendorfer als natürliches
diätetisches
Tafelwasser u. Heilquelle
gegen die Leiden der **Athmungsorgane,**
des **Magens** u. der **Blase** ärztlich bestens empfohlen.

Neiderlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Fimmel Kaufmann in Amstetten.

Unsere Zukunft liegt in — unserem Munde!

Neueste wissenschaftliche Untersuchungen haben die überraschende Tatsache aufgedeckt, daß sehr viele schlechende Krankheiten und Leiden in unserem eigenen Munde ihren

darüber schütten und mit geriebenem, harten, scharfen Käse (Parmesankäse) bestreuen. Dann den Stengel und einen Rest vom Karfiol passieren, 2 ganze Eier, Salz, 1 Kaffeelöffel Mehl, ein bißchen Milch dazumischen, absprudeln und über den Karfiol gießen. Dann noch den Karfiol mit Butter betropfen und eine halbe Stunde lang backen.

Paprika-Reis. 250 Gramm Reis schwemmen und in Wasser mit etwas Salz aufquellen lassen, unterdessen 125 Gramm Butter mit einem halben Teelöffel Paprika heiß werden lassen, den Reis damit vorsichtig durchschwemmen, damit die Körner weich bleiben, und zu Tisch geben.

Schnittlauch-Soße, kalte. Zwei Eier hart kochen, schälen, das Weiße fein wiegen, die Dotter mit etwas Salz, Zucker, ein wenig Zitronensaft oder Essig und 3 bis 4 Eßlöffel Rahm verrühren, dann das fein gewiegte Eiweiß und ein Büschel fein geschnittenen, vorher gut gewaschenen Schnittlauch hinein mengen.

Gurtensoße. Mehl braun rösten, die rohe Gurke schälen, mit etwas Rahm und Salz, sowie Suppe oder einem Teelöffel Fleischextrakt dünsten, dann die Einbrenne damit unter Zusatz von etwas Essig aufgießen und verkochen lassen.

Süßer Senf. 0,6 Liter guten Weingeist mit 250 g Zucker kochen und später in die lauwarme Flüssigkeit 125 Gramm Senfmehl, halb gelbes, halb braunes, dazurühren.

Gewöhnlicher Pfannkuchen. 4 Eßlöffel Mehl mit etwas kalter, dann mit siedender Milch anrühren, mit vier Dottern und Salz gut vermischen, mit Milch verdünnen und das zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß darunter mengen. In der Pfanne Butter oder Rindschmalz heiß werden lassen und die Pfannkuchen schön gelb backen. Man kann nach Geschmack auch Zwiebel, Speck oder Schnittlauch in den Teig geben.

Topfentopferl. ½ Kilogramm Topfen mit 13 Dekagramm Butter gut rühren, dann 2 Dotter und 2 ganze

Ursprung haben. Das hätte wohl vor wenigen Jahren niemand geahnt, und doch steht es jetzt ohne jeden Zweifel fest, und die wissenschaftliche Erklärung hierfür ist so einleuchtend, daß jeder Laie sie begreifen kann. Die Sache ist diese:

Jeder Mensch nimmt beim Atmen oder mit der Nahrung zahllose Bakterien in die Mundhöhle auf, teils harmloser, teils schädlicher Art. Unter diesen schädlichen gibt es solche, die die Zähne zerstören, und solche, die direkt Krankheiten erzeugen können. Ist nun die Mundhöhle unsauber, die Schleimhaut entzündet, die Zähne mit schmierigem



Belag bedeckt oder mit Speiseresten in den Höhlungen und Zwischenräumen verharren, so vermehren sich die eingewanderten Bakterien zu Hunderten von Millionen. Wird nun die Mundhöhle nicht täglich mehrmals mit einem antiseptischen Mundwasser (Ddol) gereinigt, so machen sie die üblen Folgebild

bemerkbar. Die Bakterien werden beim Atmen in die Lungen eingefogen, oder gelangen durch Wunden, Rißstellen usw. in die Blutbahn, außerdem produzieren sie bei ihrem Stoffwechsel ununterbrochen Giftstoffe, die teils in den Magen, teils in das Blut übergehen, und auf diese Weise entstehen: Uebelkeit, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Erkrankungen der Nieren und der Lungen, ja selbst Augen- und Ohrenkrankheiten und Blutvergiftungen sind beobachtet worden. Wieviel Neuraasteniker mögen herumlaufen, die dieser doch eigentlich lächerlichen Ursache (lächerlich, da jeder Mensch mit Leichtigkeit vermeiden kann) ihr lädigen Leiden verdanken.

Es kann deshalb nicht eindringlich genug gaten werden, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Ddol zu gewöhnen. Wer Ddol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Bei Epidemien und allen
Infektionskrankheiten
Mattoni's bewährtes Vor-
beugungsmittel.
Giesshübler
Sauerbrunn

Für Haus und Hof.

Unter dieser Rubrik bringen wir von nun an regelmäßige Beiträge eines geschätzten Mitarbeiters, und empfehlen wir den Hausfrauen, diesen Teil auszuscheiden und zu sammeln.

Paprikaniere mit Rahm. Rindsnieren gut auswaschen, sehr dünnblättrig schneiden, eine Zwiebel, genügend für 1 bis 2 Nieren, wiegen und mit nußgroß Fett und Paprika leicht rösten, einen Löffel Wasser zugießen, dann, wenn die Zwiebeln weich sind, die geschnittenen Nieren hineinlegen, gut durchschütteln, 10 Minuten dünsten lassen, dann erst salzen und 2 bis 3 Eßlöffel Rahm oder saure Milch dazu geben. Mit in Salzwasser gekochten Erdäpfeln oder Reis anrichten.

Gebakenes Bries. Das Bries von allem Fleisch, Haut usw. befreien, in viel Wasser legen, damit es sehr weiß wird, abtrocknen, in dicke Scheiben schneiden, in Tropfteig eindrehen und in heißem Fett langsam backen. Mit Zitronenscheiben verzieren und mit grünem Gemüse, wie Spinat, Kochsalat usw., zu Tische bringen.

Sardellenfleisch. Bereits gekochtes Rindsfleisch in eine Kasserolle geben, mit Sardellen bestreuen und mit etwas saurem Rahm begießen, in die Bratröhre stellen, ordentlich dünsten lassen, etwas pfeifern und mit Erdäpfelpüree auftragen.

Forellen in Aspik. Die Forellen in gesalzenem, mit Essig schwach gesäuertem Wasser blau abkochen, gut abtropfen lassen, auf eine Schüssel legen, geziert mit Büscheln von grüner Peterilie in den Mäulern, den Boden der Schüssel fingerhoch mit gelbem Aspik ausgießen, dann kalt stellen. Den Schüsselrand mit Rosen aus gelben und roten Rüben belegen.

Karfiol mit Schinken. Die Karfiolrose kochen, in gleiche Röschen teilen, diese dicht nebeneinander in eine mit Butter ausgeschmierte Porzellan- oder Blechform legen, eine Schicht gehacktes Geselechtes oder Schinken

Eier, 10 Dekagramm Zucker, ein bißchen Salz und Zitronenschale und so viel Bröseln beimengen, da man Ripperl daraus formen kann. Dann in die mit Butter ausgeschmierte Pfanne die Ripperl hineinlegen, mit Butter bestreichen, hellgelb backen, mit Vanillezucker bestreuen.

Topfenlederl. Von 35 Deka Mehl, 1 Ei und Wasser einen Teig kneten, auswalzen, sehr dünne Plättchen schneiden, trocknen lassen, in leicht gesalzenem siedende Wasser auskochen. Dann 8 Deka Butter mit 2 Eitern, 2 Löffel Zucker, einem Achtel Liter Rahm, einem Achtel Kilogramm geriebenem Topfen abrühren, die Lederl, dann den Schnee der 2 Eiklar einrühren und mit einer mit Butter bestrichenen, mit Mehl bestreuten Kerolle backen lassen.

Gesundheitskäferl. Frischen, weichen Topfen meinem Stückchen Butter, Salz und gestoßenem Kümil gut mengen, kleine Laibchen formen, recht stark mit in geschnittenem Schnittlauch bestreuen und mit rot Radieschen, an denen die zarten Blätter bleib, aufpuken.

Gefüllte Windbäckerei. 4 eischwer Zucker in dem Schnee von 4 Eiklaren zu steifer Masse schlagen, 4 Backblech mit weißen Oblaten auslegen, darauf in pendenden Zwischenräumen eine gedünstete Kirsche oder eine große Ananaserdbeere geben, einen Löffel voll Masse darüber häufen, dies mit Mandelstiften von gehälten Mandeln bestreuen. In mäßig warmer Röhre backen lassen.

Zucker-Ribisel. Schöne Ribiselsträucher in Weiß tauchen, dann in weißem Zucker umbrehen, an einem Teller trocknen lassen und beim Auftragen mit Ribiselblättern verzieren.

Alte Nüsse auffrischen. Die Nüsse in ein Tonäß geben, mit etwas gesalzenem kochend heißem Wasser übergießen, 4 bis 6 Stunden in dem allmählich erkaltenden Wasser stehen lassen, dann herausnehmen, dünnstreich-

ten und trocknen lassen. Die Kerne werden dadurch so frisch, daß sich die Haut abziehen läßt, doch sind sie nunmehr auch schnell dem Verderben ausgezsetzt, so daß man stets nicht mehr Nüsse so behandeln soll, als zum Verbräuche kommen.

Agrikel (Stachelbeeren) einmachen. Zu 1/2 Kilogramm unreifen Beeren 1/2 Kilogramm Zucker läutern, die Beeren von Stiel und Blume befreien, gut abreiben, in den Zucker hineingeben, darin weich kochen, dann die Beeren wieder herausnehmen, den Zucker sirupähnlich einkochen lassen, die Stachelbeeren wieder dazugeben und noch einen Augenblick aufkochen lassen, dann in Gläser füllen.

Badesalz zum Ersatz von Seebädern. In dem Bassin werden 400 Teile Kochsalz, 100 Teile Bittersalz, 20 Teile Chlorkalzium, 1 Teil Jodkalium und 0.5 Teile Bromkalium mit dem nötigen Quantum Wasser vermischt.

Fremdkörper aus dem Auge zu entfernen gelingt, wenn man einen Tropfen reinen Olivenöles in das Auge träufelt. Dadurch werden Staub, Wsche, Kalk, selbst kleine Splitter usw. rasch entfernt.

Heißes Wasser gegen Verrenkungen und Verstauchungen. Man hält den verstauchten Teil 15 bis 20 Minuten in Wasser, welches so warm sein soll, als man es aushalten kann. In gewöhnlichen Fällen werden sich dann die Schmerzen allmählich legen. Heißes Wasser mittels eines Tuches aufgelegt ist auch ein vorzügliches Mittel gegen Nervenschmerzen und Seitenstechen.

Brandwunden. Gegen Brandwunden ist die Bepinselung mit Glycerin zu empfehlen. Die Wirkung des Glycerins wird wesentlich erhöht, wenn man einige Tropfen von Arnikatinktur hinzusetzt.

Bei chronischer Verstopfung empfiehlt es sich, einen Tag um den anderen einen Eßlöffel voll Olivenöles zu nehmen. Es ist dies zwar kein unmittelbares Abführmittel, aber von sehr wohltuender Wirkung, weil es den Darm einölet und seinen Inhalt nicht verhärten läßt. Mit heißer Suppe oder Kaffee gemischt läßt sich das Del sehr gut nehmen.

Sommerprossen-Salbe. 15 Gramm Lanolin werden mit 5 Gramm Mandelöl und 1 Gramm Wachs über mäßigem Feuer zusammengeschmolzen; dann nimmt man die Masse vom Feuer und läßt sie unter ständigem

Umrühren erkalten, um sie schließlich mit 15 Gramm Wasserstoffsuperoxyd zu vermischen. Die Salbe wird des abends vor dem Schlafengehen aufgetragen und morgens abgewaschen. Die Wirkung beruht auf der Bleichkraft des Wasserstoffsuperoxydes, das den in der Haut abgelagerten Farbstoff, d. i. die Sommerprossen, mit der Zeit entfarbt.

Ausfallen der Federn des Geflügels. Den Hühnern fallen häufig die Federn aus, wenn sie zu viel Mais (Kukuruk), Buchweizen oder anderes hohes Futter bekommen. Ein Gegenmittel ist, ihnen nur feingeschnittene Kohl oder weiße Rüben zu geben und die Hühner einige Tage lang auf einem Grasfeld herumlaufen zu lassen. Einige Pillen oder ein halber Teelöffel voll Rizinusöl soll auch gut gegen dieses Uebel sein.

Der Pips der Hühner ist eine sehr häufig vorkommende Krankheit, welche sich durch Mangel an Freßluft, traurige Haltung der Hühner u. a. zu erkennen gibt. Diese Krankheit, welche von den Landleuten gewöhnlich durch Abnehmen der dünnen Hornhaut unter der Zunge zu heilen gesucht wird, entsteht im Kropfe. Durch eine Gabe von 7 Pfefferkörnern, täglich morgens mehrere Tage hindurch gereicht, soll das Uebel gänzlich behoben werden.

Eier-Vichtprobe. Frischgelegte Eier sind nach der Mitte zu am klarsten, ältere Eier nach dem spitzen Ende zu. In letzterem findet man je nach dem Alter kleinere und größere, mehr oder weniger scharf begrenzte dunkle Punkte. Je älter ein solches Ei ist, desto mehr und größer sind die Flecken. Verdorbene Eier sind undurchsichtig.

Tiefsschwarze Tinte erhält man durch Auflösung von Anilin (tiefsschwarz) in 125 Teilen Wasser unter Zusatz von 2 Teilen Essigsäure und 2 Teilen Gummiarabikum.

Rotweinflecke im Tischzeuge werden aus dem Gewebe leicht und sicher entfernt, wenn man auf die frischen Flecke kaltes, reines Schweineschmalz streicht, dies bis zur nächsten Wäsche liegen läßt, dann aber kalt mit grüner Seife einreibt und mit lauem Wasser auswäscht.

Linoleumteppiche reinigen. Man wäscht sie mit lauwarmem Sodawasser, läßt sie trocknen, nimmt dann gewöhnliche gelbe Bodenwische, verdünnt sie mit Terpentin und reibt mit einem Wollappen das Linoleum gut ein. Hat man eine Fußbodenbürste, so kann man die Lino-

leumteppiche wie die Parkettböden bürsten und nachher mit einem wollenen Lappen unter der Bürste abreiben. Die Teppiche werden wieder wie neu.

Politierte Möbel von Flecken reinigen. Man verwendet folgende Mischung, die den Möbeln neuen Glanz verleiht: Man mischt zu gleichen Teilen Leinöl, Terpentinöl und Weingeist, befeuchtet damit ein Stück Flanell und reibt die Möbel ab. Nach Beseitigung der Flecken werden die Möbel mit feinsten Möbelpolitur nachpoliert.

Holzwürmer in Möbeln. Ein wirksames Mittel dagegen ist eine Auflösung von 5 Gramm Karbolsäure in 1000 Gramm Wasser. Man bringt das Mittel mit einem kleinen Pinsel oder einem Deller, wie solche jeder Nähmaschine beigegeben sind, in die Löcher. Wenn die Anwendung einigemal wiederholt wird, so werden dadurch alle Insekten und ihre Brut erstickt.

Gegen Flöhe. Man besprengt den Fußboden mit verdünntem Salmiakgeist und legt zwischen die Matratzen im Bette Wermutkraut.

Kochsalz als Dünger für Kohl. Um schöne Kohlköpfe zu erzielen, soll eine Düngung von einer Handvoll Kochsalz auf 3 bis 4 Pflanzen von Vorteil sein. Das Salz wird entweder um die Pflanzen auf die Erde gestreut oder in einer Gießkanne aufgelöst und die Pflanzen damit bespritzt und begossen. Es sollen davon auch die oft zahlreich auftauchenden schädlichen grünen Raupen des Kohlweslings, welche die Kohlbeete heimsuchen und die Pflanzen bis auf die Stengelgerippe abnagen, sofort verschwinden.

Das Sonnen der Betten soll öfter und wo es möglich ist, bei jedem frischen Beziehen vorgenommen werden. Es geschieht am besten dadurch, daß man Bettdecken, Tuchenten und Pölkter über eine Leine hängt und nach einer Stunde umdreht. Man läßt die Betten dann noch eine Stunde hängen. Eine längere Einwirkung der Sonne ist für den Stoff und die Federn von Nachteil. Im Schatten aber können die Betten natürlich noch ausgelüftet werden. Zweckmäßig ist es auch, die Matratzen zeitweise auszulüften und zu klopfen. Muß das Klopfen in geschlossenem Raume gemacht werden, so legt man über die Matratze ein feuchtes Tuch, das den Staub aufnimmt.

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste schmerzstillende Einreibung bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. a. w. Dr. RICHTERS Anker-Liniment. Ersatz für Anker-Pain-Expeller. Flasche K - 80, 1'40, 2'-. Zu haben in Apotheken oder direkt an Dr. Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I, Elisabethstraße 5. Täglicher Versand.

!! Achtung !! Wer leidet an Gelenksrheumatismus, Ischias, Gicht, Herz- und Nierenleiden usw. Der wende sich mit sicherem Erfolg an Anna und Karl Olmer, ärztlich geprüfetes Massage-Ghepaar. Absolvent von Prof. Winternik, Prof. von Neuffer, erster Aspirant im Physikalischen Institut in Trentschin-Tepliz b. Königl. Rat Dr. Arany. Jetzt Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38 im Freiregeschäft. 1739

!! Beachten Sie unsere Anzeigen !! Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar: I. Lebens- und Renten-Versicherungen in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letzte auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentenparkassa. Seit dem Jahre 1912 bare Zuwendung der Gewinnanteile an alle länger als ein Jahr versicherten Mitglieder. II. Brandschaden-Versicherungen gegen Feuerfäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten. III. Hagel-Versicherungen gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen; IV. Vieh-Versicherungen gegen Verluste, welche Viehbefitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten; V. Unfall- und Haftpflicht-, Wasserleitungsschaden-Versicherung: Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschaden-Versicherungen. Haftpflichtversicherung für Landwirte unbedingt notwendig. Mitglieder des n.-ö. Bauernbundes überaus großen Prämienmachlaß. Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten. Sitz der Anstalten: Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16. Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben. 1810

Suche zirka 15jährigen Burschen als 1966 **Milchkutscher** der auch andere leichte landwirtschaftliche Arbeiten macht, für einsames Out. Anfragen an **E. H. Gesterley, Omerkt, Post Weyer.**

Öffentlicher Dank. Für die uns anlässlich des schweren Verlustes unseres Gohnes, des Kadettaspiranten **Anton Ohnhäuser** schriftlich und mündlich ausgedrückte Anteilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung von Waidhofen an der Ybbs sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. **Familie Ohnhäuser.**

Original Mayfarth's : gesetzlich geschützt „**HERKULES**“ Wein- und Obstpressen erstklassiges Fabrikat. **Hydraul. Wein- und Obstpressen** unübertroffen! **Trauben- und Obstmühlen, Mostereianlagen** **PH. MAYFARTH & Co.** Landwirtschaftliche Maschinenfabrik. **Wien, II., Taborstraße Nr. 71.** Kataloge 634 kostenlos. Vertreter erwünscht. für Pressen und Apparate zur Weingewinnung. 1947

Ein Pferdeknecht
wird sofort aufgenommen bei Matthias Brantner, Maurermeister in Waidhofen an der Ybbs. 1969

Eine Touristen-Wanderkarte
wurde verloren. Gegen guten Finderlohn abzugeben in der Verw. d. Bl. 1968

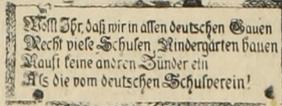
Ein Bäckerlehrling 1967
ehrl. und brav, wird aufgenommen bei Franz Zuber, Bäckermeister, Zell a. d. Y.

Im Hause Nr. 64, Unterer Stadtplatz ist ein **Geschäftslokal** mit August zu vermieten. — Näheres Monstribl, Wien VI., Laimgrubengasse Nr. 27. 1840

Junger Mann 1963
29 Jahre alt, Kompagnon eines guten Geschäftes, wünscht vermögendes Mädchen (20-30.000 Kronen Vermögen) zwecks Heirat kennen zu lernen. Anträge an die Verw. d. Bl. unter „Ernstgemeint 2738“.

Absolvierte Bürgerschülerin
mit sehr guten Zeugnissen sucht Stellung in ein Bureau. Anfragen an die Verw. d. Bl.

Eine Jahreswohnung
bestehend aus Zimmer, Küche und Kabinett ist mit 1. September zu vermieten. Leichgasse Nr. 5. 1962



Trauer-Bilder
für gefallene Krieger
sind in der
Druckerei Waidhofen a. Y.
erhältlich.

Filialen in Wien:
I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer — I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



Filialen:
Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummhuben i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33
Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telephon Nr. 23.
Ung. Postspark.-Konto 28.320. Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs. ZENTRALE WIEN. Aktienkapital und Reserven K 65.000.000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.
Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons. Besorgung von Kuponboger, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.
Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebnahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren Kassen.
Vermietung von Schranktälchern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: $4\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.
Uebnahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung
Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.
Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuchs es. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.
Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Uebnahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauzer

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse
in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung
schlecht passende Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“

Konkurrenzlos!

Preiswert!

Unterer Stadtplatz Nr. 40.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

Feldpost-Karten

für Wiederverkäufer sind zu haben in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

JOSEF NEU
beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.

empfehlen sein reichhaltiges Lager von 10 0—1

Grabdenkmälern
Schriftplatten etc.
aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.
Schleiferei mit elektr. Betrieb daher nur eigene Erzeugnisse.
Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten
wie
Quader, Stufen, Bandsteine, Pflasterwürfel
usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.
Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.